

# Wortsbild

## Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Wortsbild“ erscheint mit täglichen Vorklagen, 66 in Qualitäts-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtlichen Organ verschiedener Verbände. Schriftleitung: Dr. Wackerhage & Verlagsbuchhandlung Nr. 240/5, 240/7, 240/5. Persönliche Anwesenheit mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverändert eingehenden Abonnenten ist das das Honorar beizubehalten

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Subskribentenbezug, wochentlich 2,30 RM., für 48 Wochen wochentlich 0,30 RM., Postzusatzpreis 2,30 RM., durch Verleger zugewiesen 2,30 RM., bei direkter Einzahlung am dem Betrag 2,00 RM. — Einzelgenuss 13 Pf. im Umkreis und 80 Pf. im Restgebiet der Reichweite. Hauptvertriebsstelle: Dr. Wackerhage & Verlagsbuchhandlung Nr. 240/5, 240/7, 240/5. Postfachnummer 2319 Erfurt

### Stärkere Orientierung nach rechts?

## Umbildung der Brüning-Regierung

### Wer wird Nachfolger für Curtius?

#### Auch Dr. Wirth soll zurücktreten - Nationale Opposition dennoch nicht zufrieden

Der Reichstag erweist sich zur Zeit unter dem Druck der Reichspräsidenten und der kleinen, in seiner Regierung vertretenen Gruppen wie der Volkspartei und der Landvolkpartei mit Wägen, die unter Umständen schon kurz nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags zu dem Ende seiner Regierung führen können. Er beschäftigt eine Umbildung des Kabinetts in der Form, daß alle die vom rechten Flügel der gegenwärtigen Koalition fortgehenden Minister möglichst durch politische unbedeutende Persönlichkeiten ersetzt werden. Zuerst dem Außenminister folgen der Reichsfinanzminister Dr. Wirth, der Reichsverkehrsminister von Gumbert und voraussichtlich der Reichsjustizminister gehen. Ingleich ist daran gedacht, die bisher nicht von Ministern geleiteten Ministerien wie das Justizministerium und das Wirtschaftsministerium wieder zu besetzen.

Der Reichstag geht bei seinen Absichten von der Erwägung aus, daß seine Regierung, wie sie ist, im Reichstag keine Mehrheit mehr finden wird. Der andere Grund für seine Klänge ist der, daß der Reichspräsident in letzter Zeit von der Rechten mündlich und schriftlich immer und immer wieder bestärkt worden ist, schließlich auf Forderungen (sowohl hinsichtlich der Zusammenlegung der Regierung als auch ihres Rufes hin) einzutreten. Was die Spaltungswünsche töricht, ist klar, sie wollen eine

**Häufigere Orientierung der Regierung nach rechts.** Ihre Forderungen laufen in der Konsequenz auf Umkehrung an die „nationale Opposition“ und auf den Verzicht auf weitere Bindungen gegenüber der Sozialdemokratie hinaus.

Brüning scheint nun nicht die Absicht zu haben, die Forderungen der Spaltgruppen zu 100 Prozent zu erfüllen. Er hofft zunächst noch dem Sturz entgegen zu können, indem er sein Kabinett so gestaltet, daß er Persönlichkeiten zu seinen Mitarbeitern beruft, die

weder auf der Rechten noch auf der Linken als Belastung empfunden werden. So soll nach dem Wunsch des Reichstages an die Stelle des Reichsfinanzministers der frühere Außenminister und spätere Vorkaufmann in Tokio, Wolf, treten und das Wirtschaftsministerium mit dem Generaldirektor der I.G. Farben, Schmidt, besetzt werden. Aber noch ist

Wolf nicht ernannt, er ist nicht der Kandidat des Reichspräsidenten, der nach wie vor für den deutschen Vorkaufmann in London, von Neurath, als Außenminister eintritt. Wer an die Stelle des Reichsfinanzministers treten soll und als Reichsjustizminister in Frage kommt, ist bisher noch unbestimmt.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Reichstag durch jeden Versuch, seine Stellung nach rechts zu stärken, seine Stellung nach links gefährdet. Es besteht die Gefahr, daß er sich zwischen zwei Ertüble setzt und daß das, was er mit seinen Wägen verhindern will, schließlich unabwendbar wird, eine

**Rechtsregierung mit Einschluß der deutschen Sozialisten.**

Der „Vorwärts“ sagt zu der beschriebenen Umbildung des Kabinetts: „Wohlt die Regierung Brüning in ihrer Zusammensetzung und ihrem Programm noch weiter nach rechts, so gerät sie in Gefahr, aus dem Leben zu weichen. Sie gegen rechts zu weichen, kann und will sie gegen rechts kämpfen, so muß sie, nachdem sie eine Position nach rechts preisgegeben hat, schließlich Augenmerk ganz das Feld räumen. Die SPD hat nach kein Interesse daran, eine solche Entwidlung zu beschleunigen, aber sie wird sich die Frage vorlegen müssen, ob es sich noch vieler Opfer lohnt, sie in wenig zu verlagern. ... Nachdem es der Rechten gelungen ist, den

**Willen eines großen Teils der Wähler zu verwirren und eine willensunfähige Volkserziehung zu schaffen,**

geht sie daran, der Republik selbst an die Wurzeln zu greifen. Darum hat die SPD, alles getan, um die Rechte nicht an die Macht kommen zu lassen. Will jetzt der Kommandant der Festung, der sie verteidigt, selber den Belagerern die Schlüssel ausliefern, sie würde den Kampf des Wagnisses nicht aufgeben, aber sie wäre dann genötigt, sich in einer anderen Front und in einer anderen Weise als bisher weiterzuführen.“

Der „Sozialanzeiger“ des Herrn Eugen Berger schreibt: „Wenn sich andere darüber täuschen sollten, daß mit einer Umbildung des Kabinetts Brüning in der gedachten Weise nicht das Mindeste

geändert und das Mindeste gegenüber der „Nationalen Opposition“ erreicht wird — die „Nationale Opposition“ wird sich nicht zurückziehen lassen. Das Schicksal auch der neuen Regierung liegt nach wie vor in den Händen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Jede von der SPD abhängige Reichsregierung wird dem härtesten Kampf der „Nationalen Opposition“ begegnen.“

Das Bestreben Zentrumspolitiker, die „Germania“ befristet, daß der Rücktritt des Reichsaußenministers

unmittelbar bevorsteht. Darüber hinaus sei damit zu rechnen, daß noch im Laufe dieser Woche eine Umbildung der Reichsregierung stattfindet. Es ist noch nicht fest, ob es sich hierbei um die Neubildung der seit langem unbefestigten Ministerien handelt — Wirtschaft und Justiz, zu denen auch nach das Außenministerium tritt — oder ob noch weitere personelle Änderungen erfolgen. Auf jeden Fall sei anzunehmen, daß diese Entscheidungen noch in dieser Woche getroffen würden.

## Revision der Korridor-Frage

### Amerika bemüht sich um eine Lösung

Die Einleitung des Leiters der nordamerikanischen Kampfgesellschaft an einen Senator, der Europa umhirt hat, zu einer Besprechung, die sich auch auf die

**Frage des polnischen Korridors** beziehen soll, hat die polnischen Nationalisten in große Aufregung versetzt und sicherlich auch die polnische Diplomatie in lebhafter Bewegung gebracht. Nicht nur sie, sondern ebenso maßgeblich auch die französischen Staatsmänner. Frankreich ist der Schwärmer und Verbündete Polens und wohl vielleicht noch eifrigerer als andere Siegermächte darüber, daß am Versailles Frieden nichts geändert wird.

Über kritische Beobachter, besonders jeder wirtschaftliche Angehörige anderer Völker als des deutschen und des polnischen wird angehen müssen, daß das

**Bestehen des polnischen Korridors das schwerste Hindernis der deutsch-polnischen Verständigung ist.**

Die Tatsache, daß Dispreußen vom übrigen Deutschland durch polnisches Gebiet abgetrennt ist, daß Danzig dem Reich losgerissen, unter eine Art polnischer Oberhoheit gestellt ist und entgegen dem Vertrag durch systematische Bevölkung Östpreußen beim polnischen Ueberseesiedler dem Ruin zugeführt werden soll.



Karte der deutschen Ostgrenze mit den an Polen abgetretenen Gebieten. Bei dem bevorstehenden Besuch des französischen Ministerpräsidenten Laval in Amerika soll, wie jetzt bekannt wird, auch die Frage des polnischen Korridors aufgerollt werden.

führt wird, — all das ist im deutschen Volk sehr lebendig und berührt die Stimmung gegen Polen um so mehr, als das kommunistische Deutschland dem Grund genug hat, über polnische Selbstverleugungen zu klagern, die darauf hinauslaufen, ohne und ohne Zustimmung diese Deutschen zu kolonisieren. Man muß geradezu meckeln, daß ein großes, hochzivilisiertes Volk sich gerade in einer Zeit, wo der

**Nationalismus überall auf der Erde sehr stark ist, nicht damit abfinden kann,**

daß der Staat eines anderen Volkes durch seinen Leib hindurchgeht.

Auf der anderen Seite ist das Korridorgebiet heute in seiner Bevölkerung überwiegend deutsch. Man darf in Polen nicht einmal die Erwägung hegen, ob nicht vielleicht eine andere Grenzverteilung mehr zum Nutzen der beiden Nachbarstaaten und ihres Verhältnis zueinander wäre. Auch Polen, die nicht ganzwillig sind, mögen von einer Grenzänderung im Westen bestärkt, daß sie nur ein Vorläufer weiterer Grenzänderungen sein könnte.

Auf polnisches Land verzichten, — das ist für die meisten Polen geradezu unvorstellbar. Von der Besprechung des Staatssekretärs Crimmon mit dem Senator Morcos in Washington bis zu einer Lösung der Korridorfrage, deren Tragweite für die übrigen Völker noch lange nicht einzuräumen im Begriff ist, wird noch sehr viel Wasser die Weisheit hinabfließen. Aber die Sache ist immerhin ins Rollen gebracht. Vielleicht wird man schließlich zu der allein vernünftigen Regelung kommen, die

**Wechsel zu internationalisieren,** die Rollen ihrer Ausgestaltung zu einem doppelbaren Grenzschichtausweg auf beide Staaten zu übertragen und den eine an den anderen überlassen. Polen dieses Gebietes den wichtigsten Schutz ihrer Sprache und Kultur, ihrer Wirtschaft und Freiheit zu sichern. So könnte wohl der Weg zu deutsch-polnischen Verständigung geordnet werden, bevor noch Panuropa alle Grenzen unsichtbar macht.

**Kommunistenüberfall auf Nationalsozialisten**

Ein Lohr.

In Essen-West überfallen gestern kurz vor Mitternacht etwa 20 bis 25 Kommunisten zwei Nationalsozialisten. Angehöriger der Schutzpolizei. Die Kommunisten überlebten ohne Schaden die beiden Seiten und gaben schließlich die fünf Schüsse auf die Flüchtenden ab. Der 38-Jährige Schutzpolizistführer Erich Gasse wurde so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Die Täter sind unerkannt entkommen. Die Polizei hat auf ihre Verfolgung eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt.

## Vor einer neuen Aktion Hoovers?

Der amerikanische Staatspräsident hat am Montagabend für Dienstag abend eine Konferenz führender Senats- und Kongressmitglieder einberufen, die sich mit der Weltlage befassen soll. Der Schritt erfolgte nach zahlreichen Geheimkonferenzen Hoovers mit führenden amerikanischen Bankiers.

In Finanzkreisen erwartet man nach der Dienstagkonferenz außerordentlich weitgehende politische Erklärungen Hoovers, in denen vor allem auf die Notwendigkeit der internationalen Schuldenbegleichung hingewiesen wird. Die wirtschaftliche Verdrängung des Hoover-Systems ist unvorstellbar. Doch ist mit einer offiziellen Erklärung darüber erst nach dem Reichstag in Washington zu rechnen.

Die Radio-Agentur aus Washington meldet, werden die Verhandlungen über die Verlängerung des Hoover-Moratoriums in Regierungskreisen fortgesetzt. Die Neupropaganda über einen starken Druck zu gunsten dieser Maßnahme aus

Bei führenden Kongressmitgliedern stoße sie jedoch auf lebhaften Widerstand.

Präsident Hoover hat Vertreter beider Parteien an Senat und Repräsentantenhaus für Dienstagabend zu einer wichtigen Besprechung ins Weiße Haus geladen. Da derartige Konferenzen sehr selten stattfinden und stets mit größeren politischen Aktionen zusammenhängen, für die der Präsident sich vorher der Billigung der Mehrheit beider Häuser vergewissern will, nimmt die Presse an, daß entweder die Verlängerung des Hoover-Moratoriums oder sonst ein Schritt erörtert werden soll, um der schweren Finanzlage Europas und Lateinamerikas aus Möglichkeit abzuhelfen.

Ob tatsächlich ein neuer Schritt geplant sei, darüber wird von allen Stellen jegliche Auskunft abgelehnt. Es wird stets betont, daß man ohne Zustimmung des Kongresses keine weiteren Vorhänge in der internationalen Schuldfrage der Defensivlichter unterbreiten könne.

Bei dem bevorstehenden Besuch des französischen Ministerpräsidenten Laval in Amerika soll, wie jetzt bekannt wird, auch die Frage des polnischen Korridors aufgerollt werden.

# Schwierigkeiten auf der Indienkonferenz

## Die Gegensätze zwischen Hindus und Mohammedanern

Die Indienkonferenz kommt nicht über die Schwierigkeiten des Hindu-Moslem-Problems hinweg. Der Verfassungsausschuss hat sich inzwischen bis zum Freitag vertagt in der Hoffnung, daß bis dahin eine Einigung zwischen Gandhi, als dem Vertreter des Kongresses, und den Delegierten der Mohammedaner erzielt wird.

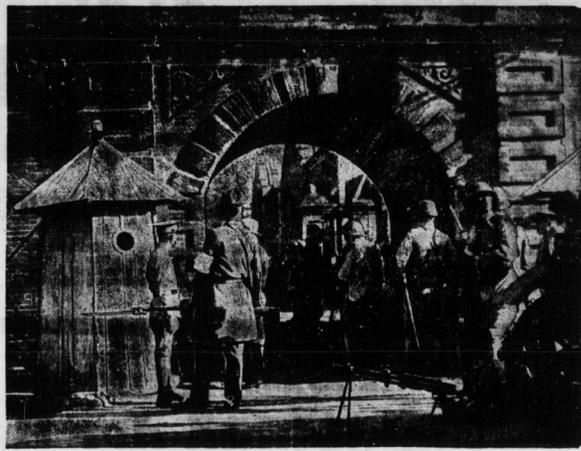
Der „Daily Herald“ ist der Meinung, daß die Verfassungsfrage auch weiter beraten werden kann, wenn die Beziehungen zwischen Hindus und Moslems nicht vorher gelöst sind. Auf konservativer Seite besteht die Tendenz, dem Hindu-Moslem-Problem auf der Konferenz eine übergrößen Bedeutung zuzuschreiben. Tatsächlich seien die Aussichten für die Lösung auf der Konferenz ungünstig, denn

keine der beiden Parteien sei für diesen Zweck richtig vertreten. Aber die

Aufgabe der Konferenz sei auch die Ausarbeitung einer indischen Verfassung.

und nicht nur die Lösung dieses Problems. Bei einem Scheitern der Konferenz an der Hindu-Moslem-Frage würde man auf konservativer Seite die Verantwortung Gandhi und damit dem Kongreß zuschieben wollen. Dieses sei, so sagt der „Daily Herald“, die eigentliche Bedeutung einer Erklärung Lord Curzons, daß man vom Freitag ab ohne Unterbrechung verhandeln wolle, ohne sich um die ungelösten Fragen zu kümmern. Die Verfassungsfrage solle dann ermöglicht in den Vordergrund der Konferenz gedrückt werden.

# Von der Eroberung Mukdens durch die Japaner



Japanische Wagen vor dem Einfahrter von Mukden. Noch immer hat der Völkervertrag keinen Vorstoß zur Lösung des chinesisch-japanischen Konflikts in der Mandschurei gemacht. Die Japaner halten Mukden, die Hauptstadt der Südmandschurei, besetzt und sind nach Süden und Norden weiter im Normalmarsch begriffen. Nur ein energischer Schritt des Völkervertrages könnte den Frieden im fernem Osten wieder herstellen.

# Antifaschistische Flugblätter über Rom

## Abschwerliche Fahrt eines Fliegers

Am Sonnabendabend gegen 8 1/2 Uhr wurden über Rom von einem Flieger aus antifaschistische Flugblätter in Massen abgeworfen. Die Flugblätter enthielten einen dringenden Appell an den König, das Volk zum Aufstand zu wecken. Die Polizei schritt sofort zur Verhaftung der Beteiligten. Obwohl die Verhaftung des Fliegers sofort aufgenommen wurde, konnte es in der Dunkelheit entkommen.

Wie einige Pariser Zeitungen aus Rom melden, ist das Flugblatt, das am Sonnabend über Rom antifaschistische Flugblätter abgeworfen hat, ein deutscher Apparat gewesen, der in Pariselle an einen Engländer abgeliefert worden ist. Das Flugblatt kam am Sonnabend unter Führung der beiden Münchener Burnig und Heimer auf dem Flugplatz Marignane bei Marseille an. Die beiden Flieger erklärten dem Behörden, daß sie ein Engländer namens Morris erwarnte, um ihnen das Flugblatt für eine Reise nach Barcelona abzugeben. Am Samstag traf der Engländer ein, begrüßte die

Raufschmisse von mehreren tausend Rufen und flog mit dem Apparat davon, in dem er vorher große Pakete hatte verpacken lassen. Vor dem Start hatte er mit den beiden Münchenern für den nächsten Tag in einem Kaiser Hotel eine Zusammenkunft verabredet.

Als die Münchener am Sonntag in Rom eintrafen, fanden sie zu ihrer Überraschung einen Brief des Engländers vor, in dem dieser ihnen die Mitteilung machte, er habe sie gefolgt, er fliege nicht nach Barcelona, sondern nach Rom, um dort antifaschistische Flugblätter abzuwerfen. Er hoffe, dann auf Rom zu landen zu können. Die Behörden des Flugplatzes benutzten diesen Brief die Polizei und brachten ihn Schwestern über diesen Absender aus, in das sie unversehrt hineingetragen worden sind. Von dem Flieger selbst ist jetzt jede Nachricht angefallen. Der geringe Verdacht glaubt man, daß es Rom nicht mehr erreicht hat und ins Meer abgestürzt ist.

# Frauentragen auf der Interparlamentarischen Union

In der Montagsitzung der Interparlamentarischen Union erläuterte die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Luise Schödder einen Bericht über den Mutter- und Kinderzuschlag. Die Rednerin hob hervor, daß die Eltern gerade in der gegenwärtigen schwierigen Zeit für einen finanziell und seelisch geliebten Nachwuchs sorgen müßten. Die Voraussetzung dazu sei ein verstärkter Mutterzuschlag. In allen Parlamenten müßten die Fraktionen für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens auf Ausdehnung des Mutterzuschlages ein. treten.

Die Zentrumsabgeordnete des Reichstages, Frau Teufel, nannte den Mutter- und Kinderzuschlag nicht nur eine sozialpolitische, sondern auch eine geistige und kulturpolitische Aufgabe der Nationen. Die sozialdemokratische Abgeordnete Adelle Schreiber kritisierte u. a. daß in den letzten Jahren die Zahl der Waisen und verlassener Kinder eine Verantwortung nicht bestimme. Alle soziale Arbeit sei vergesslich, solange ganze Völkernationen nicht

Muttererben und Gaststätten vernichtet werden könnten.

Der nordamerikanische Abgeordnete Burdett forderte die Streichung sämtlicher Reparationen, damit die in den letzten Jahren in Mitteleuropa gefühlte soziale Arbeit nicht länger gefährdet werde. Die neue Generation dürfe nicht für die Sünden der alten büßen. (Stärklicher Beifall.)

# Parteidisziplinstreik in England

Auf dem Parteitag der englischen Arbeiterpartei, der zur Zeit in Scarborough stattfindet, entspann sich am Montag eine heftige Debatte über die Frage der Parteidisziplin bei Abstimmungen im Parlament. Die Unabhängigen Arbeiterpartei forderte größere Bewegungsfreiheit bei den Abstimmungen. Ein entsprechender Antrag wurde von der Mehrheit der Parteimitglieder abgelehnt. Ferner sprach sich der Parteitag über die Frage der Parteidisziplin bei Abstimmungen im Parlament. Die Unabhängigen Arbeiterpartei forderte größere Bewegungsfreiheit bei den Abstimmungen. Ein entsprechender Antrag wurde von der Mehrheit der Parteimitglieder abgelehnt.

# Die Auflösung des englischen Unterhauses

Auf Grund des Ergebnisses der gestrigen Abstimmung ist man in politischen Kreisen Englands der Ansicht, daß die Tarifreform, über deren Wortsinn soviel Zeit verloren worden ist, jetzt keine wesentliche Bedeutung mehr habe. Aus der Tatsache, daß im Kabinett Einstimmigkeit erzielt wurde, daß der Schluß gezogen, daß es überhaupt keine Klärungserklärungen geben werde. Das Parlament wird am Mittwoch vertagt werden und am Donnerstag dürfte die Auflösung des Parlamentes erfolgen. In diesem Falle würde am Sonnabend, dem 17. Oktober, die Konstituierung der Kandidaten stattfinden und die Wahlen am Mittwoch, dem 23. Oktober, abgehalten werden.

# Aufbruch des Hamburger Senats

## Er bleibt vorläufig im Amt

Der Hamburger Senat hat an die Bevölkerung Hamburgs einen Aufruf erlassen, dessen Ernst und Verbindlichkeit durch die betonte Knappheit der Formulierung ausgedrückt und noch besonders dadurch unterstrichen wird, daß entgegen der bisherigen Gewohnheit sämtliche Mitglieder des Senats für mit ihrem Namen unterschrieben haben. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Der Senat ist in seiner Gesamtheit zurückgetreten. Er führt nach der Befragung die Geschäfte weiter. Rechte und Pflichten des Senats sind unterbreitet. Der Senat ist gewillt, die Staatsautorität zu schützen und Ruhe und Ordnung mit Entschlossenheit aufrechtzuerhalten. Er erwartet von allen Kreisen der Bevölkerung, die Hamburgs Lebenskraft erhalten wollen, daß sie ihn bei der Erfüllung seiner Aufgaben unterstützen. Der Aufruf ist eine Ausdrucksform des geschlossenen Willens des Senats, die Führung des Staats in der Hand zu behalten und mit Einmütigkeit und Energie den Gefahren für das Staatsleben, für die öffentliche Ordnung und Sicherheit entgegenzutreten. Die Schwierigkeiten der Lage Hamburgs sind mit dem Ausgang der Wahl noch erheblich verschärft worden. Die staatsfeindlichen Kräfte sind außerordentlich groß und durch die Tatsache, daß das Reich seine Verpflichtungen gegenüber den Kindern nicht genügend nachkommt, noch erhöht worden. Der Aufruf des Senats muß deshalb gewertet werden als ein Appell an die Bevölkerung, die Gefahren des Augenblicks in ihrer ganzen Schärpe zu erkennen.

# Aus dem Chortext „Aufmarsch“

Die Vergleiche.  
Vom Licht in die Nacht,  
die fahren wir alle,  
aus dämmernder Dämlichkeit  
hinab in den Schacht.  
Wir holen die Kohlen,  
das Gold aus der Nacht.  
Wir sprengen in Gängen,  
wo wir uns befinden.  
Tump! donnert das Erz,  
weiß führen die Wände.  
Es stertzt und häutet  
manch Arbeitstier.  
Die schlafenden Welter  
im stillen Schacht,  
die haben schon viele  
zur Erde gebracht.  
Es kommt unser Heil:  
Wir fassen zur Freiheit!  
Und holen uns selber  
das Licht und die Welt!  
Dann laufen die Palmen,  
dann donnert das Erz,  
dann blühet des Volkes  
unerschütterlich Herz!

Arbeit.  
Durch die Nacht, durch den Tag  
dröhnt und läßt der Arbeit Schloß.  
Millionen Hände heben,  
Millionen heran beben.  
Durch die Zeit

Stund für Stund.  
Und den Gedall steh'n Proleten,  
überall sind sie getreten.  
Durch die Nacht, durch den Tag  
dröhnt und läßt der Arbeit Schloß.  
Unsere Klassen sind weinen,  
alle Liebe muß weinstimmen.

Arm in Arm  
brüht Klamm!  
Der Ruf ist erlösend.  
Woh! wann wirst du dich erretten?  
Durch die Nacht, durch den Tag  
dröhnt und läßt der Arbeit Schloß.

Die Jungen.  
Sturz alles Alten!  
Der Ruf ist erlösend.  
Die Hügel entfallen  
die Hünen, die Jungen!  
Wir fliegen am Sonnen,  
wir schwingen in Palmen,  
wir fühlen die Wonne  
des Luns' in den Halmen.  
Stürzt in die Ferne!  
Durch himmlische Türen,  
die strahlen die Sterne,  
die werden uns führen!

Vorwärts, wagen!  
Wenn Eindeus uns zur Tat entzündet,  
dann ist gewonnen die Gewalt.  
Wir geben, wenn das Volk sich findet,  
der Erde ihr Revueall.  
Im Sturm das Ziel erlangen!  
Vorwärts, wagen!

Die Ertrüme, die die Welt erneuern,  
damit sie blühe jedes Jahr,  
so stürmen wir und glänzen von Feuern,  
wir lachen und sind lüch und klar.  
Im Sturm das Ziel erlangen!  
Vorwärts, wagen!

Marschieren mit uns zum letzten Ziele!  
Rohes Volk der Welt, holte Schritt!  
Zum wachsenden Freiheitspiele,  
das reißt uns die Welt mit der Zeit.  
Im Sturm den Sieg erlangen!  
Vorwärts, wagen!

# Kammermusik in der Drei-Degen-Loge, Halle

Die hallischen Künstler Etriede Hirtz und Kurt Wichmann beauftragten mit dem von Benno Plag neuorganisierten Kammerorchester einen Musikabend, der ausschließlich Werken des 17. und 18. Jahrhunderts gewidmet war. Ein solches Konzert ist in einer Zeit, in der erste Kunst niedrig im Kurs steht, ein Wunder. Um so erfreulicher ist der große Besuch und die sich rasch zunehmende Einführung des Publikums in den Geist der Werke jener Epoche. Diese Kunst des geistigen, dieser so viele Kritiker und Puzieren, dieses polyphonen Verweben der Melodien ist gerade in letzter Zeit (allerdings ohne die allzu barocken Gänge) von unseren modernsten Komponisten wieder aufgegriffen worden.

Das Programm brachte eine gute Auswahl mit Hauptverfassern Komponisten. Am bekanntesten ist nach Antonio Vivaldi, dessen Concerto A-Moll für Streichorchester den Abend eröffnete. Das dreistimmige Werk ist groß angelegt, ein typisches Kammerkonzert. Das Orchester teilt sich aus hier in drei Gruppen - Tutti und Soli; unterteilt und es durch das Continuo des Cembalos, das hier wieder öfters im Kontrast zu hören ist und sich wegen seines piccolotönen Klanges gut mit den Streichinstrumenten verbindet.

Das Orchester teilt sich aus hier in drei Gruppen - Tutti und Soli; unterteilt und es durch das Continuo des Cembalos, das hier wieder öfters im Kontrast zu hören ist und sich wegen seines piccolotönen Klanges gut mit den Streichinstrumenten verbindet.

Das Orchester teilt sich aus hier in drei Gruppen - Tutti und Soli; unterteilt und es durch das Continuo des Cembalos, das hier wieder öfters im Kontrast zu hören ist und sich wegen seines piccolotönen Klanges gut mit den Streichinstrumenten verbindet.

Das Orchester teilt sich aus hier in drei Gruppen - Tutti und Soli; unterteilt und es durch das Continuo des Cembalos, das hier wieder öfters im Kontrast zu hören ist und sich wegen seines piccolotönen Klanges gut mit den Streichinstrumenten verbindet.

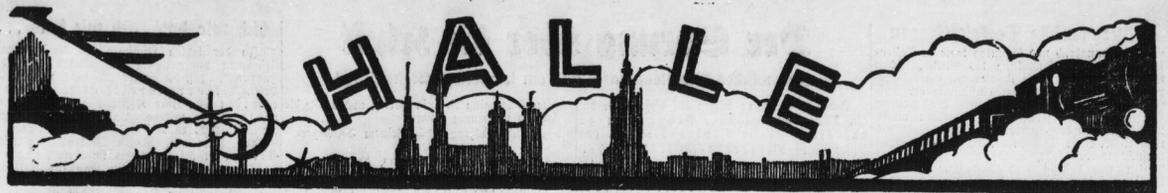
# Antiken-Versteigerung

Die griechische Regierung hat die Absicht, die im Besitz der griechischen Museen befindlichen antiken Denkmäler veräußern zu lassen. Es sollen alle ausländischen Zurechtkommenden eingeladen werden.

# Grenzdorfer Piccadilly

Der Staatsarchivar Herr Professor Piccadilly soll am 22. November zum Grenzdorfer Piccadilly in der Stadtverwaltung einmündig werden. Das Piccadilly soll am 22. November zum Grenzdorfer Piccadilly in der Stadtverwaltung einmündig werden. Das Piccadilly soll am 22. November zum Grenzdorfer Piccadilly in der Stadtverwaltung einmündig werden.

Das Piccadilly soll am 22. November zum Grenzdorfer Piccadilly in der Stadtverwaltung einmündig werden. Das Piccadilly soll am 22. November zum Grenzdorfer Piccadilly in der Stadtverwaltung einmündig werden.



### Mehr Stofkraft!

Sowas! Sie kommen von links und von rechts, um Euch in Euren Siegesmärsche zu hemmen. Ueberwindet den Widerstand, und dann weiter hinaus!

Nicht zu viel Zeit und Kraft mit der Rücksicht vergeuden! Wer manche kommen überhaupt nicht aus der Berechtigung heraus!

Stürmt mit vorwärts! Lacht Euren feigsten Gedanken selber das beste Verzeihmittel sein! Rühmt das Erbarmen unserer Welt allen! Lacht den Willen des Gegners verfallen durch die Geopfertigkeit unserer Gedanken! Lacht die geistliche und sittliche Fülle unserer Idee leuchten allen Menschen!

Se klarer und mutiger und kühner mit hinausstreiten: Das ist Sozialismus! Und den wollen wir, um so härter sieht der Gedanke an. Um so feiglicher wird die kämpfende Masse. Um so näher leuchtet die Freiheit.

Wir führen den größten Gedanken, den die Geschichte je hervorgebracht hat!

Wir tragen die geschichtliche Stunde dieser Welt! Es gibt davon erfüllt alle!

Greift an!

### Oktober im Land

Im Schullebigen „für die reifere Jugend“ nimmt der Monat Oktober einen erheblichen Raum ein. Verschiedene Ergüsse, in denen Begriffe wie: „der weinungstunste Hof“, „die letzten Jahre des Herztes“, „brantende Herbsfrucht“ usw. eine große Rolle spielen, weisen ab mit mehr oder weniger trefflichen Abhandlungen über die Vergangenheit des menschlichen Volses. Ja, der Oktober hat es in sich! Nicht nur in Lebensjahren tritt uns diese Erkenntnis entgegen, auch Kalender wissen uns von dieser Tatsache gebührend in Kenntnis zu setzen. Outgemeinte Bauernregeln und Wertsprüche kündigen uns das Ende des Sommers und das Rohen des Winters an. Es gibt allerdings auch Kalender, aus denen nur intret das Herzeln zu ersehen ist. Es handelt sich hier um Kalender, die es als wichtigste Aufgabe betrachten, die Kaufleute in der Küche zu bereiten. Vom Handel der Rechte schließt der Kunde auf den Handel der Jahreszeiten.

Der Raubentische kann aus weit beherlicheren Angen auf das Rohen des Winters schließen. Aus der Welle der Unruhe, die die und in den großen Städten brandet. Aus dem Anzeichen der Arbeitslosigkeit. Aus der erhöhten propagandistischen Tätigkeit der Parteien. ... Preisliche Begriffe, die sich sonst mit dem Oktober einstellen, wie: Oktoberfeste, Jahrmärkte, Wingerfeste, Herbstweinen werden diesen Jahre durch andere Begriffe wie: November, Spornmaßnahmen, Geschicksschaub und vermehrte Arbeitslosigkeit in den Schatten gedrängt werden.

### Frauen, die nicht leben wollen

Am Montagmorgen verstarb eine etwa 50jährige Frau an den Anzeichen zu sein, indem sie eine mit Sjal gefüllte Flasche austrank. Sie bestimmungslos Zustand wurde die Lebensmüde ins Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

In der Nacht zum Montag vergiftete sich ein 20jähriger Bursche an der Eibstraße in der östlichen Wohnung mit Gas. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

### Bestreute Annehmungen

Gestern vormittag wurden von der Polizei vor dem Jugendamt und in der Betziger Straße größere Annehmungen gestreut. Wohlhabenserebelle, die durch die Ritzung der Untertrümpfungsätze besonders schwer betroffen werden, protestierten mit Burken gegen die Ritzung. Auch heute morgen ist es auf dem Markt und in den umliegenden Straßen zu feineren Auseinandersetzungen zwischen Polizei und herumstehenden Gruppen Gewerkschaftler gekommen.

## Nach, die armen Hausbesitzer ...

### Eine sachliche Erwiderung auf unsachliche Veröffentlichungen des hallischen Hausbesitzer

Am 22. September hatte der Mieterverein Halle eine Protestkundgebung gegen die hohen Mieten veranstaltet, über die auch die „Hallischen Nachrichten“ berichteten. Dieses Blatt mit der unschwerfahbaren Erklärung durfte seinen Hausbesitzerlesern natürlich den Bericht über diese Protestversammlung nicht bieten, ohne daß sie eine Erwiderung darauf veröffentlichten. Und die erschien dann auch prompt am 28. September. In dem fraglichen Artikel wurden die einzelnen Ziffern des Mietervereins von seiten der Hausbesitzer „widerlegt“. Wie wenig richtig diese „Widerlegungen“ sind, zeigt ein Aufsch, der aus uns Mieterkreisen ausgeht.

Die in dem Artikel dargelegten Gegenstände treffen nur auf einen kleinen Teil bis zu höchstens 6 Prozent der alten Hausbesitzer zu, da die Mehrzahl der Hausbesitzer bei ungenügendem Erfolg im Wohnungswechsel die Miete der sogenannten Altmietungen geradezu hundertprozentig gelteigert hat, so daß sie die Voraussetzungen zum Teil noch überlegen. Ebenso trifft dies auf

der Mieteinnahmen, so daß also 50 Prozent dem Hausbesitzer für Kapitalverzinsung und Baumerhaltung verbleiben. Fast jedes Miethaus war im Frieden bis 90 Prozent mit Hypotheken belastet, wovon die erste Hypothek bis 60 Prozent mit 3,5 bis 4 Prozent und die zweite Hypothek bis zu 30 Prozent mit 4,5 bis 5 Prozent verzinst wurde. 10 Prozent des Schätzwertes hatte der Hausbesitzer damals aus eigenen Mitteln aufzubringen. Die Verzinsung eines Miethauses (quantitativ) je nach Lage und Bauart zwischen 5,5 bis 7 Prozent, wovon die Hypothekenzinsen und die Gebäudereparaturen einschließlich Schönheitsreparaturen vom Hausbesitzer bestritten werden mußten. Hieran kann sich jeder Bote selbst erörtern, was einem Hausbesitzer im Frieden aus den Mieteinnahmen übrigblieb.

Daß diese Mieteinnahmen heute noch dem vollberechtigten Wegfall der Hypothekenzinsen höher sind als im Frieden, wird wohl der hallische Haus- und Grundbesitzer nicht bestreiten.

Die Erhöhung des Zinsfußes der Aufwertungsypotheken (88% Prozent über Friedens-

## Gegen Hitler und Thälmann! Gegen Faschismus und Bolschewismus!

Heute, Dienstag, den 6. Oktober, abds. 8 Uhr, spricht in einer öffentlichen Kundgebung im „Volkspark“ der Berliner Reichstagsabgeordnete **Franz Künstler**

Massenbesuch zur Kundgebung erwartet Sozialdemokratische Partei Halle

die seit 1924 eingetretenen Hausverläufe zu, für die nur ein Bruchteil des realen Friedenswertes bezahlt wurde. Eine Reihe Fälle sind bekannt, in denen sich geräußerte Kaufleute und Schieber unter Ausnutzung der Notlage alter Hausbesitzer durch unlaubere Manipulationen in den Besitz von Mietwohnungsanhäufen gebracht, die Mieter wiederum erhöht haben und von dem Ueberfluß der Mieteinnahmen ein Schlemmerleben führen.

### Zu den einzelnen Punkten

dieser Stellungnahme wird folgendes erwidert: Die prozentual angegebene Preiserhöhung für Unterhaltungsarbeiten gegenüber den Friedenspreisen (100 Prozent) entspricht nicht den Tatsachen, da der amtliche Index für Bauarbeiten am 2. September 1931 nur 125,2 Prozent, also 25,2 Prozent über Friedenspreis betrug. Hierzu sei noch bemerkt, daß einzelne Arbeiten im Preise sogar noch unter Friedenspreis liegen. Außerdem verdient die Stellungnahme der Haus- und Grundbesitzer eine Beachtung haltiggehend, daß die Hausbesitzer fast ausschließlich ihre Gebäude und Mietwohnungen überhaupt nicht unterhalten bzw. nur die allergeringsten Reparaturarbeiten zur Erhaltung der Gebäulichkeiten ausführen, während die familiären inneren Anstrich- und Tapezierarbeiten an ausschließlich durch die Mieter auf eigene Kosten erfolgen, was im Frieden nur vom Hausbesitzer veranlaßt wurde.

Gerade der hallische Hausbesitzer bietet in bezug auf Instandhaltung und Hygiene eine besonders erschreckende Mangelhaftigkeit gegenüber westdeutschen Städten.

Nach amtlicher Feststellung betragen die Mieterinnahmen für Altmiete rund 50 Prozent

ist daher irreführend, da der Hausbesitzer nur von der bis zu 25 Prozent aufgewerteten Kapitalsumme Zinsen bezahlt, mithin also nur 25 Prozent der Friedensmieten, während die Hausbesitzer und die überhöhte Grund- und Gebäudewertener ganz allein vom Mieter aufgebracht wurden. Bezüglich werden alle übrigen Nebenkosten, wie Müllabfuhr, Schornsteinfegergebühren, Wasserzähl und Treppenbeleuchtung reißlos vom Mieter bezahlt, so daß diese Belastungen, die im Frieden als je höher händlich von dem Hausbesitzer bezahlt wurden, heute dem Mieter allein zur Last fallen.

Bezüglich der erhöhten Verwaltungskosten muß entgegengesetzt werden, daß

dem Hausbesitzer sein Vertriebsbetriebskosten nicht nur erhalten, sondern um die abgewerteten Hypotheken vergrößert wurde.

Die derzeitige schlechte Verkaufslage führt nicht nur erhebliche Veräußerungsverluste, sondern auch die Veräußerung fast alle Wirtschaftszweige, insbesondere die Landwirtschaft, weit stärker trifft als den Hausbesitzer.

Da die Gehälter und Löhne der Beamten, Angestellten und Arbeiter um durchschnittlich 20 Prozent durch Notverordnungen einseitig gekürzt wurden, ist es nicht mehr als recht und billig, daß auch die Mieten, die so auch nur eine Entnahme des Hausbesitzers darstellen, entsprechend herabgesetzt werden.

Auf die Entgegung, daß der Hausbesitzer in der Inflation lächerlich niedrige Mieten erhalten habe, muß erwidert werden, daß er ebenfalls lächerlich niedrige Hypothekenzinsen bezahlt hat, mithin ein Ausgleich stattgefunden hat. Die Belastung vollwertiger 100prozentiger Neilansparber

### SPD., Ortsverein Halle.

Heute, Dienstag, den 6. Oktober, abds. 6 Uhr, im „Volkspark“ Zimmer 2, große Funktionärssitzung. Mieters und volkshilfiges Gedächtnis ist notwendig.

Abends 8 Uhr im großen Saal öffentliche Kundgebung. Redner: Reichstagsabgeordneter Franz Künstler (Berlin).

Es wird ein Unkostenbeitrag von 20 Pf. für Gewerkschaften 10 Pf. erhoben. Mitglieder und Reichsbannerkameraden haben gegen Vorkündigung der Mitgliedschaft freien Eintritt.

### Das Sekretariat.

trifft nur bereinigt zu und kann nicht als Norm betrachtet werden.

Auf keinen Fall kann gefordert werden, daß eine ohnehin bestehende Beschlusse mit Inflationserhöhung auch noch weiterhin die arbeitenden Massen einseitig ausbeutet, deshalb besteht nur die Forderung aller Werktätigen und Gewerkschafter: „Gerunter mit den Mieten, entsprechend der Lohn- und Gehaltsfällung.“

### Herunter die Mieten!

Der Reichsverband der deutschen Mieter hat sich mit den Projekten der Regierung auf dem Wohnungsmarkt beschäftigt und nahm eine Entschiedenheit an, in der gefordert wird, sofortige Maßnahmen zur Mietenreduzierung für Wohn- und Geschäftsräume in Alt- und Neubauten, sofortige Maßnahmen zur Ermöglichung der Anmietung ungenutzter Mieten bei langfristigen Mietverträgen für Wohn- und Geschäftsräume, andererseits Aufrechterhaltung des Mietvertrages bis zur Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechtes. In die deutsche Mieterkraft nicht der Gesamtvorstand des Reichsverbands die bringende Aufforderung, sich der bereits in Gang befindlichen Protestbewegung gegen die Maßnahmen der Reichsregierung anzuschließen.

### 23 Einrentene Kagen gegen den NSD.

Am 5. September veränderte der „Reifenkampf“ unter starker Ueberführung auf der ersten Seite „Große Waffenermittlung in Halle begründet die erste Gehörtsache der Ruten Selbsthilfe“. Diese „Selbsthilfe“ fernschmeide, daß, wie im lokalen Teil weiter ausgeführt wurde, in einem angeblich einstimmigen Beschluß der Belegschaft des NSD, der Wagnis, das Arbeitverhältnis mit dem NSD, zu lösen und ihre Tätigkeit ehrenamtlich der Organisation zur Verfügung zu stellen, das heißt unter Verzicht auf Entlohnung und alle Rechte der organisierten Arbeiterschaft für die Belegschaftsstellte kapitalistischer Konsumgüterproduktion — heute noch NSD, benannt — zu arbeiten.

Die oppositionelle kommunistische Presse wies sofort nach, daß die Einseitigkeit des Beschlusses ein über Berat und Vertrag war. Wer noch daran spezialisierte, der wird durch die Tatsache bezeugt, daß heute oben genannte „Selbsthilfe“ der Ruten „Selbsthilfe“ vor dem Arbeitsgericht in der rüchlichen Rodn einflakt. 20 einrentene Käger, 3 einrentene Käger, alles heute, die „Reisen“ und „Sozialisten“ mit binnterwerfen lassen, müssen heute auf den von den „Sozialisten“ erregenen Arbeitsergebnen ihren verdienten Lohn von ihrem kommunistischen Arbeitgeber entlassen.

Ob sie noch daraus etwas lernen werden?

### Sohnabbau im Feuertgewerbe

Der Schlichtungsausschü Halle fällt für das Feuert- und Baugewerbe in Halle und Saalkreis einen Schiedsspruch, in dem der Schlichtervertrag vom 13. April 1931 wieder in Kraft gesetzt wird, jedoch mit der Maßnahme, daß die Löhne in allen Gruppen um 2 Pf. die Woche gekürzt werden. Das bedeutet einen Lohnabbau zwischen 6 und 8 Prozent in den einzelnen Gruppen. Die Arbeitgeber hatten 15 Prozent Lohnabbau gefordert.

**Wiele Raucher werden preiswert aber doch gut rauchen — sie werden also lange suchen und schliesslich auch die neue CLUB probieren. Dann werden sie begeistert sagen: Das ist endlich die richtige 3 1/3 Pfennig-Zigarette! 6 Stück 20 Pfg.**



Mitteldeutsche Verkehrsfragen

Am Samstag und Sonntag lagte in Kallen-

Som Verkehrsbedürfnisse: Generaldirektor

Verhandlung der Einheitsfragen

Der Kurztellerband hat sich in der Ein-

Weitere Wäcken-Nachmittag

Ein einmaliges Gastspiel Aus der Wäcken-

Vermögenserklärung

Im heutigen Anwesen-

Für unsern Gemeindefinanz -

Der Sprung über die Kluff

Ein typisches Proletenidiot und ein lehrreiches Weisheits-

Jetzt bebräute Wesen auf dieser Erde hat

nächsten Tage ging J. auf Gericht und wollte die

Der dem Schourgericht Halle stand getrennt ein

Unter all dem aber steht doch der arme Prolet,

So beschloß er den "Sprung über die Kluff"

Am 10. März 1928 mußte J. noch erfolglos furch-

Das Gericht erkannte am 1. März

zu Buchhaus unter Anrechnung der Unter-

Verrechnungsverein ausgehoben

Am Witternand bemerke eine Radfahrerin

Seitgemäches Interac

Ich empfehle meinen großen, gemäßigten Saal

Verrechnungsverein ausgehoben

Am Witternand bemerke eine Radfahrerin

Der Bergamantband Roman von Josef Kasteln

Copyright 1928 by Karl Köhler & Co., Berlin Jöhndorf

33) Sommer sah sein Lajdenmexer und stieß in die

unbekannt, trophenden Eimen. Der aufgewühlte

Eine Verteilung der Bäume erschien ausstich-

Er griff in den heißen Baum hinein und stieß

Er ließ sich noch eine Weile, dann nahm er

Er mußte sich also die Hände waschen, um

Er nahm sich ein Stück Holz und schloß es

Er mußte sich also die Hände waschen, um

Er nahm sich ein Stück Holz und schloß es

Er mußte sich also die Hände waschen, um

Er nahm sich ein Stück Holz und schloß es

Er mußte sich also die Hände waschen, um

Er nahm sich ein Stück Holz und schloß es

Er mußte sich also die Hände waschen, um

Beut. Dann ergriff er eine Kofolpalm, die voll

Alle drei Beutel legte er wieder an Ort und

Als er sich über die Ladung in Bewegung

Er mußte sich also die Hände waschen, um

Er nahm sich ein Stück Holz und schloß es

Er mußte sich also die Hände waschen, um

Er nahm sich ein Stück Holz und schloß es

Er mußte sich also die Hände waschen, um

Ich wie bald, ich wie bald ..

In der letzten Nummer des "Kampf"

Das heißt mit anderen Worten: Der "K"

Ich wie bald, ich wie bald (Schreiben bei

Agarprodukte unter Fortschritt

In der letzten Septemberwoche hat sich

Kindlicher Leichnam verursacht

Gestern nachmittag wurden drei Kraben mit

Vollhöfische Halle

Im letzten Heft des Monatsheftes

Der des Verrechnungs

Im September wurden 140 Verrechnungskasse

# Die Herren von Mansfeld

### Verfluchen nach berühmten Mustern, die Schuld an der drohenden Stilllegung auf die Gewerkschaften abzuwälzen

Die Verwaltung der Mansfeld AG. verbreitete am Montag die Nachricht, daß sie alle Vorbereitungen treffe, um die Kupfergewinnung stillzulegen. Es seien Schritte eingeleitet, um eine Verletzung der Stilllegungsgrenze zu erzielen. Die Mansfeld AG. sei jetzt gezwungen, in privatwirtschaftlichem Sinne vorzugehen. Es wird dann in diesem Zusammenhang beachtet, die Schuld für die unangenehme Stilllegung auf die Gewerkschaften abzuwälzen. Die Gewerkschaften seien nicht bereit gewesen, Konzeptionen für einen hinderehenden Rohabbau zu machen. Ihre Haltung erinnere fast an den Fall Duisburg-Weierich.

betreffend. Das hat der Staat seit langem verlangt, Subventionen herzugeben. Das hat auch die Gewerkschaften verlangt, sich mit einem weitgehenden Rohabbau abzufinden. Alle Konzeptionen haben aber namentlich infolge der Mengen und für den Rohabbau kann man sagen, daß die Gewerkschaften bis an die Grenze des Erträglichsten gegangen sind.

Es ist geradezu unflugs und unflugs, wenn man die Entwicklung in der Mansfeldschen Kupferindustrie auf die Rohpolitik der Gewerkschaften zurückführen will. Mit Rohpolitik kann man die Dinge im Kupferbergbau eben nicht meistern. Selbst wenn sich die Arbeiterschaft in Mansfeldselben bereit erklären würde — und das darf nicht sein, wird die Mansfeld AG. offensichtlich noch gehen — um nicht zu arbeiten, käme die Mansfeld-Konzern über seine Schwierigkeiten nicht hinweg. Hier würde ganz andere Dinge mit, und es müßten Mittel und Wege (u. a. ein gründlicher Kapitalschnitt) notwendig gefunden werden, um einen ganz wirtschaftlichen Betrieb vor dem wirtschaftlichen Tod zu bewahren und zu beschützen.

Mit dem Hinweis auf Weierich wird selbst die kapitalistenfreundlichen Blätter, z. B. die „Holländischen Nachrichten“, nicht einverstanden sein, so betont das Blatt, die Mansfeld-Delegation hat sich schon mehrere Rohabbaukonzeptionen gefaßt lassen und ist auch jetzt wieder zu einem weiteren siebenprozentigen Rohabbau bereit. Wenn also die Mansfeld-Herren in die Welt hinausposaunen, daß die Schuld für ein Erliegen des Kupferbergbaues die Gewerkschaften trügen, dann ist das ungerneimt zueigen, daß ein Druck auf die Regierung ausgeübt werden soll, um neue Subventionen zu erhalten. Zu der „privatwirtschaftlichen“ Behauptung der Mansfeld AG. haben wir nicht das geringste Vertrauen.

Man muß einfach schauen! Daß bei der Mansfeld AG. ganz besonders ungewöhnliche und schlimme Verhältnisse vorliegen, kann und soll nicht geleugnet werden. Die Hauptbetätigung des Konzerns liegt auf dem Gebiete der Kupfergewinnung. Die Kupferpreise sind aber im Laufe der Jahre gegenüber ihrem Höchststand während der letzten Konjunkturjahre um mehr als zwei Drittel abgefallen. Zu dem Preis, den die Mansfeld AG. heute für ihr Kupfer erzielt, kann sie natürlich kein Kupfer produzieren.

Iber denselben Schwierigkeiten steht aber jeder Kupferbetrieb in der ganzen Welt. Selbst die großen amerikanischen Kupfergesellschaften, die unter weit besseren Voraussetzungen arbeiten als die Mansfeld, wirtschaften heute mit Verlust. Das ist in der fürchterlichen Rohstoffkrise begründet. Der katastrophale Fall der Kupferpreise ist über die Kupfergesellschaften gekommen wie ein elementares Naturereignis.

Vom Mansfeld-Konzern hängen etwa 11 000 Arbeiter und Angestellte, hängen, wenn man die Angehörigen usw. mitschließt, rund 30 000 Menschen ab. Von der Stilllegung wird ein ganzes Wirtschaftsgebiet

# Immer stärkere Brotverteuerung

### Die Folgen der salischen Zollpolitik

In dem Gesetz über Zolländerungen vom 28. März 1931 war der Reichsregierung die Verpflichtung auferlegt worden, „mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln einer Erhöhung des Brotpreises über den vom Statistischen Reichsamt ermittelten durchschnittlichen Brotpreis der letzten 6 Monate vor Inkrafttreten dieses Gesetzes vorzubeugen“. Dieser Höchstpreis für Brot ist in den letzten Monaten ständig überschritten worden. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamts betrug der Brotpreis (Oktober 1930 bis März 1931 = 100) des jeweiligen Höchstpreises im

April	99,6
Mai	102,4
Juni	109,0
Juli	109,9
August	101,8

Die Ueberschreitung des Höchstpreises im Mai ist damit entschuldigt worden, daß die von der Reichsregierung eingeleitete Maßnahme zur Senkung des Brotpreises sich noch nicht genügend auswirkt hätte. Inzwischen ist jedoch die erforderliche Senkung des Brotpreises auch weiter nicht eingetreten, so daß an der

Unwirksamkeit der bisher von der Regierung ergriffenen Maßnahmen

keinerlei Zweifel mehr bestehen kann. Dieser Zustand ist um so schwerwiegender, als wir uns jetzt am Anfang eines neuen Erntejahres befinden und mit dem Fortschreiten des Jahres eine saisonmäßige Erteigerung des Roggenpreises und des Brotpreises erwartet werden muß, wenn die Regierung dem nicht sofort mit wirksamen Mitteln begegnet. Aus Leipzig kommt bereits die Nachricht, daß der

Brotpreis von 24 auf 36 Pfennige je Kilogramm von den Bäckern erhöht worden ist und daß auch der dortige Konsumverein auf Grund der Preisentwicklung des Roggens und des Mehles gezwungen sein wird, dieser Preissteigerung zu folgen, wenn nicht förmlich eine Verbilligung des Roggens herbeigeführt wird. Ähnliche Alarmnachrichten kommen aus anderen Städten.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichsdelegation

hat in einem Schreiben an den Reichsstatler auf diese Tatsachen hingewiesen. Es heißt in dem Schreiben: „Es kann keine Rede davon sein, daß die Reichsregierung, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln eine Brotverteuerung nicht verhindern könnte. Die Brotpreismessung „Roggen“ ermöglicht worden, wobei die Reichsregierung ermächtigt wird, den Roggenpreis der Wirtschaftslage und der Brotpreisentwicklung entsprechend zu setzen. Angesichts des niedrigen Standes der Weltmarktpreise ist die Reichsregierung jederzeit in der Lage, durch eine entsprechende Bemessung des Zollfußes für Roggen den Roggenpreis und den Brotpreis in Deutschland so zu regulieren, wie es den Vorschriften des Zollgesetzes entspricht.“

Die Sozialdemokratie erwartet von der Reichsregierung, daß sie unersichtlich die erforderlichen Maßnahmen ergreift,

um die Uberteuerung des Brotes zu beenden, die sowohl im Verbraucherpreis zum Zollgesetz als auch von der Reichsregierung in den nächsten Jahren bei der Beratung des Zollgesetzes abgegebenen feierlichen Erklärungen steht.

# Das Vermögen der Angestelltenversicherung

### Angünstige Entwicklung der Versicherung

Die Wirtschaftskrise und die veränderte Altersstruktur der Versicherten haben bei einer durch wachsende Erteigerungsbeträge erhöhten Rententelung bald geföhrt, daß gegenwärtig zum Beispiel in der Invalidenversicherung 6 aktive Beitragszahler 1 Vollrente aufbringen müssen, und daß in der Anwartschaftsversicherung bereits auf 1 1/2 bis 2 aktive Beitragszahler 1 Vollrente entfällt.

Die Zahl von 35 000 Vollrentnern erreichen. Falls diese Entwicklung weiter an, so wird nach vorläufiger schätzlicher Ermittlung schon in den nächsten Jahren in der Angestelltenversicherung ein Verhältnis zwischen aktiven Beitragszahlern und Rententempfängern erreicht sein, bei dem etwa

Bei der Angestelltenversicherung liegt das Verhältnis zur Zeit noch wesentlich günstiger. Den etwa 2,5 Millionen Versicherten standen hier Ende 1930 rund 187 000 Vollrentner gegenüber. Demnach sind in der Angestelltenversicherung zur Zeit 18 bis 19 aktive Beitragszahler auf 1 Vollrente vorhanden. Dieses Verhältnis dürfte in dieser Ergebnis wird leider nicht von Dauer sein. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt einen starken Zuwachs an Vollrentnern. Dieser betrug im Jahre 1929 rund 34 200, im Jahre 1930 rund 34 500 und im

4 Beitragszahlern 1 Empfänger gegenübersteht; zu dessen Vollrente treten noch die Nebenleistungen der Versicherung, wie Heilbehandlung, Entlastungen, Verwaltungskosten usw. aus.

Aus dieser Berechnung ergibt sich die grundlegende Bedeutung des Vermögenspostens der Angestelltenversicherung und die Wichtigkeit, mit der jedem Verzicht einer Entlastung des Vermögens der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte weiterhin begegnet werden muß.

Sie werden nicht alle

Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung“ folgende Anzeige: „Hypothekendarlehen aufzunehmen gesucht auf Wohnhaus im Wert von 650 000 Schweizer Franken. Als erste Hypothek 400 000 Schweizer Franken. Gut gelegene Grundstücke von besser Konstitution in Neuhausen (Schweiz). Interessantes Gehöft für Kapitalisten, welche Geld in der Schweiz anlegen möchten.“

Strebung der NSD.

Das Ergebnis der Reichsstatistiken im statistischen Jahrbuch ist ein jämmerlicher Erfolg der Partei. Demnach hat die NSD. im Jahre 1930 10 000 Mitglieder gewonnen. Das ist ein Erfolg, der die Partei in die Lage versetzt, die Reichsstatistiken zu kritisieren. Der zweite Teil der Reichsstatistiken im Jahrbuch ist ein solches Muster nichts anderes als ein Korb für Kapitalisten.

Sie scheuen immer noch trotz aller Forderungen und trotz aller Justizandrohungen.

Rundfunk

Leipzig  
Mittwoch: 6.30: Rundfunk. Nachrichten bis 8.15: Rundfunk (Schulprogramm). 12.00: Das neue Musikprogramm. 13.00: Rundfunk. 13.30: Rundfunk. 14.00: Rundfunk. 14.30: Rundfunk. 15.00: Rundfunk. 15.30: Rundfunk. 16.00: Rundfunk. 16.30: Rundfunk. 17.00: Rundfunk. 17.30: Rundfunk. 18.00: Rundfunk. 18.30: Rundfunk. 19.00: Rundfunk. 19.30: Rundfunk. 20.00: Rundfunk. 20.30: Rundfunk. 21.00: Rundfunk. 21.30: Rundfunk. 22.00: Rundfunk. 22.30: Rundfunk. 23.00: Rundfunk. 23.30: Rundfunk. 24.00: Rundfunk.



Die Handelsbank in Kopenhagen, das größte bänische Bankinstitut, ist in Schwedenszeiten geraten. Der Kapitalismus frucht in allen Tagen.

# 3 Milliarden Jahresgehalt weniger

### Der Afa-Kongress gegen Angriffe auf das Tarifrecht

Am Montag wurde in Leipzig der vierte Afa-Kongress durch den Vorsitzenden der Häuser eröffnet. Nach einem Gruß an die Gäste und Zitierten wurde in feiner Stimmung die allgemeine die ökonomische wirtschaftliche und politische Lage, in die die Konferenz fällt. Von den wörtlichen Begrüßungsansprachen sei die Rede des Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, des Genossen Otto Weiskopf, demnach mit demnächstigen Beifall empfangen, etwa folgendes ausföhrte:

mit 3 Milliarden Mark jährlich. Die Besprechung der Sozialpolitik hebt der Referent hervor, daß die Angestelltenversicherung ein wichtiges Element der Sozialversicherung gegenüber Handgehabten hat. Der Versuch, sie zu Gefährdungsgemeinschaften zu vereinen, ist vom Afa-Bund mit Erfolg abgewehrt worden.

Die Angestelltenversicherung hält sich ohne Rücksicht auf die Interessen der besetzten sozialistischen Kreise des Bundes schon für überflüssig. Die Angestellten müssen sich bewußt sein, daß in nächster Zeit alle sozialpolitische Arbeit von der Neugestaltung der Wirtschaftspolitik und der Verteilungspolitik abhängig sein wird. Im gegenwertigen Stadium des kapitalistischen Systems kommt es nicht nur darauf an, Einzelforderungen zu stellen, sondern die den Gewerkschaften gehörende gesellschaftspolitische Aufgabe zu erfüllen und die Staatserhaltung über die Wirtschaft zu erörtern. Wenn es nicht Tages hat auf hart gehen sollte, und diese Unzulänglichkeiten müssen wir ins Auge fassen, dann werden wir nicht die NSD. und die angebliche Sozialistische Arbeiterpartei als Bundesgenossen haben, dann werden wir unsere Bundesgenossen dort finden, wo wir sie im Jahre 1930 gefunden und gefunden haben. Man darf nicht erwarten, daß wir Wunderwerke vornehmen können. Was aber geschieht, das muß heute in dieser Gesellschaft noch geschehen. Wir müssen heute in die heutige Gesellschaft, in die kapitalistische Gesellschaft fremder einbauen, um zur Umformung der Gesellschaft zu kommen. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

In der Kausprache beteiligten sich Vertreter verschiedener Sektionen.

Die Nationalisierung des Betriebes und seine Folgen in der gesamten Welt, das ist eine neue Revolution.

Der Kapitalismus als System geht seinem Ende entgegen. Aus seinem Schoß steigt ein neues System hervor, das sein Ziel erreicht hat, das Proletariat. Unsere fönere Aufgabe ist es, Totengräber, aber auch Erbe zu sein. Deswegen müssen wir die Wirtschaft erhalten und fördern. Das wird freilich nicht von allen in einer Zeit befferen, in der die Erziehung zum Bundesgenossen und in der das System des politischen Wechselmordes wieder aufsteht. Ich wünsche von der Arbeit des Kongresses, daß er gleich einer Feuerkugel in der Erde der Lebensnot unserer Tage den Schönheitsbau einer freien und gerechten Gesellschaft gestalten helfe.

Der Gouverneur der Bank von England

verurteilt das Ende des kapitalistischen Systems. Das Mitglied des englischen Unterhauses William Wood hat im „Daily Worker“ ein Brief geschrieben, den der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, an den Direktor der Bank von Frankreich, M. Morel, gerichtet hat:

Wenn nicht drastische Maßnahmen zu seiner Rettung ergriffen werden, wird das kapitalistische System über die ganze Welt hinweggeführt sein in einem einzigen Jahr sein. Ich möchte, daß diese Warnungen der Welt bekannt werden, damit in zukünftiger Zeit auf sie Bezug genommen werden kann.

Also — der Gouverneur der Bank von Paris gibt eine öffentliche Erklärung der Welt bekannt, daß das kapitalistische System spätestens in einem Jahr bankrott gemacht haben wird. Dabei ist William Norman niemals in seinem Leben Sozialist gewesen, sondern lediglich ein Geld- und Geschäftsmann von allerdings überragender Qualität.

Die Mitgliedschaftsbesprechung

hat sich nicht wesentlich geändert. Am 1. Juli 1931 hat der Gesamtarbeiter mit seinen Angestelltenmitgliedern zum Afa-Bund über. Anfang des Jahres 1929 verzeichneten wir 381, am 1. Januar 1931 627 Ortsstellen im Reich.

Kühnheit gab einleitend eine Uebersicht über die Entwicklung der Wirtschaftskrise seit dem Samstags Afa-Gewerkschaftskongress. Bei den Angestelltenveränderungen war die Arbeitslosigkeit im August 1931 durchschnittlich 15 v. H. Die Gesamtzahl der erwerbsfähigen Angehörigen betrug 450 000 bis 500 000. Die durch Gewerkschaftsarbeit und Gehaltsabbau der Angestellten verlorengangene Kaufkraft befreit der Referent

# Wohlfahrtspflege

## Richtlinien für ein Notprogramm

War das Gebiet der Wohlfahrtspflege schon seit ihrer Ingehaltung bei steigendem immer ein Hindernis, dem man leichtfertig einen großen Teil unserer wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte widmet, so gibt heute das ungeheure Anwachsen unserer finanziellen Kräfte zusätzlich nicht nur den Bierabkäufern, sondern sogar erstlich den Kreditgebern und Frauen, einen weiteren Abbau der Wohlfahrtspflege und ihrer Leistungen als ein Mittelmittel gegen die Finanzkrise zu fordern. Wenn die Guts der Städte immer mehr ins Bankrot geraten und kaum noch eine Einzahlungsmöglichkeit für sie existieren werden kann, so sind es gewiß vor allem die Wohlfahrtspflege, die die notwendigsten Erwerbssachen, die ihr Gesichtsmittel immer mehr ins Bankrot bringen. Aber man darf hier nicht in Bausch und Bogen urteilen, denn es geht bei dem Schicksal unserer Wohlfahrtspflege nicht um Steben eines kleinen Bräutigams, sondern um das Wohl und Wehe von Millionen einer Volksgenossen, um das Schicksal unserer ganzen Volksgemeinschaft.

Man hat bisher an dem heute geltenden System der Erwerbslosenversicherung, das in Zeiten guter Wirtschaftsjahre geschaffen und auf sie zugeschnitten ist, festgehalten, obwohl alle Stadtreise für die gegenwärtige Zeit unzureichender Arbeitslosigkeit mit Recht ein Finanzvorposten haben. Man hat durch einen ungenügenden Finanzausgleich und durch Befragung der Gemeinden für die Erwerbslosen, die ihre finanziellen Kräfte weit überwiegen, die Kommunen ganzenteils an den Rand des Ruins gebracht, und man hat schließlich mit Erwerbslosen, die man nicht mit Beamtenbeholdungen und mehr oder weniger schamhafter Reduzierung der Fürsorgeleistungen über die großen Schwierigkeiten hinwegkommen vermag. Aber das genügt heute nicht mehr. Wie in anderen Ländern der Fürsorgefräfte ihre Individualisierung und damit auch eine rationellere Benutzung der Mittel erforderlich, so steht auch eine schematische Winderung der Unterhaltungsarbeiten im Sinne einer sparsamen Bewirtschaftung der Mittel. Und im Bedarfs einer Regelung, die nicht vom Tag für den Tag diktiert wird, sondern eine langfristige Programmstellung darstellt, das die notwendigen Schritte zur Überwindung der finanziellen Krise dieses Winters mobilisiert und eine rationelle Gestaltung der Wohlfahrtspflege ermöglicht.

Es ist deshalb erforderlich, daß die auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege führenden Kreise die Wohlfahrtspflege für öffentliche und private Fürsorge die Aufgabe übernehmen hat. Mitte Oktober auf einer Tagung in Gießen über ein zukünftiges Sparprogramm hinaus konstruktive Richtlinien für ein Notprogramm der Wohlfahrtspflege aufzustellen. Wie wird dieses Programm aussehen? In der ersten Phase der Programmgestaltung sind die öffentlichen Bereiche für öffentliche und private Fürsorge, gibt Professor Polliette in großen Zügen die Antwort auf diese Frage, wenn er schreibt: „Die entscheidende Frage bei der Aufstellung eines solchen Programms wird sein: Soll sich um die früheren im Rahmen der Wohlfahrtspflege nach dem sozialen Bedarf richten, oder sind wir geneigter, die Fürsorgeleistungen nach den Gesamtkriterien zu bestimmen, die ihren Trägern aus den verfügbaren Mitteln der Volkswirtschaft bereitgestellt werden können? Seit Einführung der obligatorischen Armenpflege war es eine unumgängliche Regel, daß die erforderlichen Mittel von ihren Trägern bereitgestellt werden mußten, möglichenfalls im Wege der Zwangsabführung. In letzter Zeit aber können wir beobachten, daß diese Regel sich umkehrt, weil die Grenze der öffentlichen Bewirtschaftung zum Teil sogar überschritten ist.“

Es gilt also heute die Bestimmung der Wohlfahrtspflege nicht nach dem Bedarf, sondern nach der Höhe der verfügbaren Mittel zu regeln, und hier und dort ist bedauerlicherweise schon zu beobachten, daß ein großer Teil gesunder und bewährter Grundfälle in der Gestaltung der Fürsorge der Finanznot zum Opfer gefallen ist. Mit Recht wird in dem genannten Artikel vor einer schematischen Kürzung und Bemessung des Existenzminimums, das den Hilfsbedürftigen gegeben werden soll, gewarnt. Nichts wäre gefährlicher, fürsorglich und politisch betrachtet, als diese Existenzminimum mechanisch und einseitig bei der unterrichtlichen Bevölkerung vorzunehmen. Man muß die Wohlfahrtspflege nach dem „unveränderlichen“ Lebensunterhalt sprechen, lo deuten sie damit schon an, daß darin ein etablierter Bedarf überhaupt nicht oder in geringem Umfang vorhanden ist. Nahrung und Kleidung vertragen zur Zeit eine Einschränkung, die aber sehr rasch ihre äußere Grenze erreicht. Nicht das Nahrung, die Kleidung, die ein Existenzminimum darstellt, sondern die Höhe der Ausgaben, die für die Unterhaltung des Lebens notwendig sind, sind es, die die Wohlfahrtspflege vor auszurufen, daß eine Senkung des Existenzminimums unter das Maß des Lebensdienlichers sehr bald und im erheblichen Umfang notwendig sein wird. Man hat also zu erwarten, daß die Wohlfahrtspflege, deren Schicksal unabdingbar hart genug ist, zugunsten der kurzfristigen Arbeitslosen zu beschneidet. „Für die heutige Notzeit gilt es, in vereinfachter Form einheitlich die gesamten Kräfte

# Die Edelfäule des Weines

Die Edelfäule des Weines ist eine noch immer sehr wenig bekannte, aber wirtschaftlich höchst wichtige Naturerkrankung. Neben dem Botrytis-Erreger sind die verschiedensten Arten von Fäulen, denen die Trauben noch am Stode unterworfen sind, eine höchst missliche Erscheinung. Je nach der Witterung zum August an, am meisten bei feuchtem und warmem Wetter, befallen die verschiedensten Schimmelpilze die vollreifen Trauben als Gauerfäule und Graufäule, gegen die sich die Fäule besonders zur Wehre setzt. Sie ist dies eine Fäule, aber erregt durch die Bildung von Mykotoxinen, die durch die Fäule erzeugt, die den Pilzen den Nährboden darbietet. Zur einen einzigen dieser Schimmelpilze sieht der Binger gern, ja, er wartet sein Auftreten garabau ab, bevor er mit der Reife beginnt. Das ist der Pilz der Gb 1 fäule (Botrytis cinerea), das eine der wichtigsten Krankheiten seiner Klasse seines warmen Namen mit Recht verdient. Trinkt er doch der Menschheit die Säure des Weines weg; er hinterläßt die Trauben süßer und veredelt sie garabau durch die Erzeugung von Buttersäure, die dem Wein eine feine „Aroma“ verleiht.

Man sieht die Säure, mit feinem Auge nur als bauspärter, graubrauner Schimmelflecken wahrzunehmende Fäulung überaus schon gestaltet. Betrachtet man es durch das Mikroskop, so erscheint es wie ein Schimmelfeld; tierliche, fädige, glänzende Büschelchen, voll behängt mit schimmelförmigen Fortsätzen, wachsen da auf der Oberseite der Schale. Es sind die Sporenträger des Pilzes, der sich durch die im Winde sitzenden Fortsätze vermehrt. Er setzt sich, nach außen ungeschützt, in der Traube und laugt ihre Säure. Dadurch gerichtet er die Beerenhüllen und sie verlieren ihre Festigkeit. Die Beeren trocknen ein, veredeln sich in eine Art unbindlicher Nahrung für den Binger. Die Beeren, die durch die Fäule befallen sind, „edelfäulen“ Trauben und wartet ihnen zugleich mit der Reife des

beistehen zu unterstützen und die Unterfertigung nach Voraussetzung, Art und Maß auch hier im Rahmen der verfügbaren Mittel festzulegen.“

Es gilt aber auch in diesem Notprogramm Wege zu finden, um die gesamte öffentliche und private Fürsorge zu einem Gesamtkomplex aufzurufen, in dem das gesamte Volk im Streben zusammenfließt, die fürchterlich große Zahl unserer Volksgenossen, die

Kellner in Paris — Doktor der Philosophie

# Monsieur Jean spricht deutsch

Der Ober gefiel mir. Er servierte mit umwobender Borenehmlichkeit, oder wenn man ihn anfragt, antwortete er laut, lebhaft, unbehindert. Er sagte seine Ansicht und drückte sie klar und bestimmt aus — seine Ansicht über die Qualität des Weinens und über Brand, über den Fremdenverkehr und die Ausfichten einer Heirat des Marquis, dessen Bananenstauden in diesem Jahre fruchtig werden würden. Seine Stimme lang ein gemächtes Französisch, doch schien mir keine Stimme etwas zu tief und zu voll; die Barier spreche schmeichelnd. Sicher stammte er aus dem Süden, aber er verriet heimlich die etwas lockeren Wendungen des provenzalischen Dialektes. Als ich einmal, vom Ober abbiegend, nach St. Paul hinauffuhr, sah ich Monsieur Jean vor einer alten Wölbe sitzen, die bald verfallen, aber noch in Betrieb war; er rauchte Pfeife und sah in die Luft; sichtlich war er hier zu Hause. Die Brockenstein, sagte ich mir, nicht die Pariser. Die Leidenschaft nach Weinland, also Unglückliche und Boeten. Dieser Monsieur Jean ist einer von ihnen.

Wenn Jean die Amerikanerinnen des Hotels bediente, mischte sich keine Worten ein seiner Straß-Carroussol bei. Er sprach natürlich ein hervorragendes Englisch, aber obwohl er Ausländer über banale Dinge sprach, glaubte man, er werke ihnen Aphorismen von Wölbe an den Kopf. Deutsch konnte er nicht. Warum auch — in diesem Hotel war ich fünf Jahren der erste deutsche Gast.

Aber eines Tages griff mich doch ein Kollege auf, ein Mann aus Dresden, der zufällig vorbeikommt und sich in Diner forever liest. „Man legte ihn zu mir an den Tisch, weil er ein Landsmann war. Der Landsmann reiste in Stefame für die deutsche Sprache. Er sprach etwas laut und zornig und stemmte die Ellenbogen auf die Tische, mit dem Fingermittel in der Luft herumfahrend, als wollte er damit Brand, von dem er unaussprechlich sprach, umbringen. Als Monsieur Jean ihm das Füt servierte, sagte der Mann aus Dresden gerade: „Und Brand ist der ärgste! Alle Fälle. Er will uns dupieren. Brand ist ein Schuft!“

„Jean trug ruhig das Füt auf, stellte das Tablet ab, lehnte zurück, sah den Mann lächelnd an und — sagte auf deutsch: „D, wie Sie irren, mein Herr!“. Dann ging er an den Tisch der Amerikanerinnen. Uns servierte er nicht mehr weiter. Ein Piccolo brachte das Dessert...“

# Die Polizeibeamtin

## In der Zeit der Not...

Es ist Sonntag nachmittag. In dem großen Warenhause herrscht ein fieberhafter Andrang. Die letzten Einkäufe werden noch hastig besorgt.

Ein junges Mädchen, schlank und gut gemadent, etwa 19 bis 20 Jahre alt, wagt sich am Strumpfputz ein Paar der dunkelblauen Seidenstrümpfe heraus und läßt sie mit großer Selbstverständlichkeit als wäre das ganze Ende ihrer Eigenart, in ihre Tasche stecken. Mit mühen Schritten legt sie ihren Weg fort. Ihre Ärmel ja gehen hat etwas Seltsames, Weibliches.

Interieur der taucht plötzlich eine alte, graubraune Masse auf. Bangsam geht sie hinter dem Mädchen her, bleibt hier und dort am Wandstiche stehen. Inzwischen haben sich die beiden Frauen zu vernehmen. Ein grimmiger Herr lacht aufgeregt in seine Taschen; um freie Hände zu bekommen, legt er seine Kleinfalten auf eine freie Ecke. Alles mögliche fördert er zutage: Streichhölzer, Schlüssel, Taschentücher, Pfeifstiel, zuletzt seine Briefschale. Alle Sachen landen auf der Arbeitstisch. Interessiert schauen die beiden Frauen zu, wie er heilig die Sachen wieder in seine Taschen verfrachtet. Die Briefschale legt er schließlich in eine äußere Tasche. Sie scheint möglicherweise zu sein und legt aufsteigend zum Diebstahl ein großes Stid über den Taschensack hervor. Häßig strebt der Herr dem Ausgang zu.

Wie einem können Herr hat das Mädchen die Briefschale erwischt und läßt sie zu den Strümpfen in ihre Tasche gleiten.

Draußen steht der Herr an der Haltestelle und sucht. Endlich findet er in seiner Westentasche etwas Kleingeld und will den Autobus

Rieslings jumelein die in den November. Weiß er doch, daß ihm dadurch ein tollerbarer Ausbruchmeinen zubereitet wird, von dem es heißen wird: zwar wenig, aber vorzüglich. Der Pilz hat nämlich nicht nur die Trauben fäulen gemacht, sondern zugleich eine ganz eigentümliche, noch weniger erregliche Fäulnis eingeleitet, die neue, sonst in Weintrauben gar nicht vorhandene Geruchs- und Geschmacksstoffe hervorbringt, eben jene, die man als „honigartige Butert“ dieser Weine hochschätzt. Sie werden dadurch so fäulnis, daß sie die wertvollsten duftenden süßen Säuernstoffe gliedert, obwohl sie gerade an der Grenze des Weinbaus in Europa, am Rhein, gewachsen sind.

Weil man die edelfäulen, d. h. die pilzgefälligen Trauben, auslieft, was eine mißliche und dementsprechend kostspielige Beschäftigung ist, nennt man die aus ihnen erzeugten Gewände „Ausleseweine“, und manchmal beizert man diese Auslese noch, indem man auch aus ihr nur die zu einer Art Nahrung zusammengeordneten süßesten Beeren zur Herstellung einer Sorte von „Beerenauslese“ verwendet, die dann natürlich im Preise hoch steht. Um lo höher, als die ganze Edelfäulewärgartener ein riesantes Experiment ist, das nicht allem selten misslingt. Regnet es nämlich im August reichlich, dann nimmt der Pilz in den Beeren so viel Wasser auf, daß er sie zerprengt; sie zerplatzen, entleeren sich, und unter Umständen bleiben überhaupt nur noch die leeren Beerenhüllen am Stode. Freilich liefern dann immerhin noch die leeren Hüllen das Gabelut, und der Wein ist nicht völlig verloren. Nur wenn der Pilz ganz überwuchert und sich als „Hohlfäule“ breit macht, wie in den edelfäulen Rheinweingebieten 1901 — dann ist alles verloren.

So sieht denn der Binger am Rhein und in der Pfalz, den wichtigsten deutschen Weingebieten, die „Ausleseweine“ erzeugen, jedes Jahr mit gepannter Aufmerksamkeit und Sorge auf das Wachstum eines kleinen feinen Schimmelpilzes, der garabau einen Autoprofen in der heutigen Wirtschaft bedeutet, denn auch kaum jemand außer den beteiligten Kreisen etwas von ihm weiß.

am Rande der Verzweiflung stehen, über die Not dieses Winters hinaus zu retten, bis zu dem Zeitpunkt, an dem ein Wiederanflug unseres Volkes sich erhoffen läßt. Auch die Notprogramme der Arbeitslosen- und Finanzpolitik und der Sozialpolitik, die das Notprogramm der Wohlfahrtspflege zu einem einheitlichen Bau ergänzen müssen, werden hoffentlich vom gleichen Geiste großzügiger Hilfsbereitschaft und Opferfreudigkeit getragen sein.

Abends, auf der Dorfstraße, tief mir Jean in den Weg. Er schien betreten zu sein, wollte mir ausweichen. „Ach danke Ihnen“, damit trat ich auf ihn zu. — Das war ein guter Einfall. Der Mann hat was zum Redenden. Aber hören Sie mal, Monsieur Jean — Sie sprechen ja deutsch? Mit französischem Anstrich, wie ich glaube?“

„Jean erstreckte wie ein ertrappter Dieb. Was war los mit ihm? Schämte er sich, Deutsch zu können? War er gar deutscher Abstammung, und fürchte er nun für seine Stellung? Er schweig. Richtig zog er mich in eine Bar, bestellte zwei Cocktails und bestellte. Ja, er habe in Deutschland studiert — er sei sogar Deutscher; er wolle es zugeben — vornehmlich er Schweizer sei, bei Basel geboren, dort, wo die Grenze verläuft. Aber jetzt jagen Sahren habe er nicht mehr deutsch gesprochen. „Wie lange sind Sie denn schon in diesem Berufe?“ fragte ich ihn. — „Sehr Jahre“, gab er zu. — „Und vorher?“ — „Ach war... Redakteur“, sagte er und lächelte. Einmal holte er seinen Paß hervor, das graubraune Dokument, in dem die Daten des Lebens erzählten sind. Jean war Doktor der Philosophie. Jean war Redakteur gewesen, ja, Redakteur einer philosophischen Zeitschrift. Jean hatte Frau und Kind; aber die Metaphysik ernährte sie nicht. Vor zehn Jahren, als die Berührung verfallen, quittierte Jean den Dienst... er „hängte die Uniform an den Nagel“, wie man so leichtfertig sagt, aber es war die schmutzige Uniform, welche die Garbe der weltabgewandten Menschen trägt. Nun trug er den Fraad, und er trug ihn gut. Die Bergangeheit war zugehört. Er las nie mehr Enzyklopädisten, über die er gearbeitet hatte. Er las überhaupt nichts mehr. Er sprach nicht mehr die Sprache, in der er des Claretes teilhaftig geworden war. Er sprach nur noch die Sprache des Dienties. Zur Bergangeheit gibt es immer eine Brücke“, schloß Jean, „das ist die Gefahr — es kostet jeden Kraft, sie nicht zu überschreiten. Darum werde ich schon die Straße, die nach ihr führt...“

Er schmeig. Richtig fing er an, französische Verse zu sprechen. Es waren, glaube ich, Gedänge des fredekte Wölbe. Ich hörte zu, griffen zu. Mir tranken noch die halbe Nacht hindurch. Mir wieder habe ich Jean ein deutsches Wort sprechen hören...  
Otto Zarek.

besiegen. Da tritt die alte Dame an das Mädchen zu und nimmt ihre Briefschale und die Strümpfe ab. Das Mädchen erschrockt und zittert. „Warten“, sagt die Alte gebieterisch. Das Mädchen steht vor Schreck wie gelähmt.

„Mein Herr, vernimmen Sie etwas? Der Herr spricht aus seinen Grübelungen aus. Das nervöse Suchen beginnt, aus seinem „Meine Briefschale“ sagt er erschrocken. Die Dame tritt und nickt dem Mädchen, ihnen zu folgen. Sie liegen in eine Seitenstraße ein. Das Mädchen geht willens, wie in Hypnose, hinterher. Vor einer Tür bleiben sie stehen. Die Dame dreht sich nach dem Mädchen um. „Warten Sie im zweiten Stock auf der Bent im Korridor auf mich!“

Wiederholt folgt das Mädchen auch dieser Anweisung. Mit schaukelnden Ärmeln steigt sie die Treppe hinauf und stinkt erschöpft auf die Bent.

Es ist ziemlich dunkel im Korridor. Nur an den Türen leuchten weisse Schilder und helle Nummern. Jean verliert ein Schupo ein Zimmer. Die letzten Schritte geht er den langen Korridor entlang das das Mädchen zu. Da spricht das Mädchen entsetzt auf. Was war mit ihr, und wo war sie? Richtig, sie hatte gestohlen, was er tappi worden. Das Schicksal an der Haustür, das sie wohl gelesen, dessen Sinn sie aber nicht erfaßt hatte, frag die Ausschreiter. „Sollten Sie nicht den Brief in der Schupo, um sie ins Gefängnis einzuführen. Ob sie stehen konnte? Ihre Augen irren zum Ausgang. Der ganze Korridor dreht sich vor ihr. Sie steht wie angewurzelt.“

„Mit Ihnen nicht wohl, Frauchen? Warten Sie, ich bringe Ihnen ein Glas Wasser. Kommen Sie, sehen Sie sich wieder!“ Der Beamte hilft der erschrockenen Schädigen auf die Bent und bringt ihr ein Glas Wasser. „Gleich darauf haben der kräftige Arme sie mit hoch und legen sie ganz tief hinunter. Dann schwindet ihr das Bewußtsein.“

Als sie aufwacht, liegt sie in einem weichen Bette. Vor ihr steht ein Mann im weißen Kittel. „Sie machen ja schöne Gefächchen“, sagt er. „Da, nun regen Sie sich nur nicht wieder auf! Wir werden Sie schon wieder auf die Beine bringen. Sagen Sie, wie lange hungern Sie denn schon? Und warum laufen Sie denn bei diesem Wetter ohne Strümpfe herum?“ Entsetzt erzählt sie. Arbeitstisch sieht einen Bogen, ausgeleert. Der Tage hatte sie nur von einem Stück Brot gelebt. Dann betete sie gar nichts mehr! Sie schluchzt auf.

„Warum denn? Sie sind doch im Krankenbause gut aufgehoben. Was wollen Sie denn im Gefängnis? Schwester Sophie wird Sie schon wieder hochpöppeln, nicht wahr, Oberärztler?“ Beruhigend sagt er. „Da, nun regen Sie sich nur nicht wieder auf! Wir werden Sie schon wieder auf die Beine bringen. Sagen Sie, wie lange hungern Sie denn schon? Und warum laufen Sie denn bei diesem Wetter ohne Strümpfe herum?“ Entsetzt erzählt sie. Arbeitstisch sieht einen Bogen, ausgeleert. Der Tage hatte sie nur von einem Stück Brot gelebt. Dann betete sie gar nichts mehr! Sie schluchzt auf.

„Warum denn? Sie sind doch im Krankenbause gut aufgehoben. Was wollen Sie denn im Gefängnis? Schwester Sophie wird Sie schon wieder hochpöppeln, nicht wahr, Oberärztler?“ Beruhigend sagt er. „Da, nun regen Sie sich nur nicht wieder auf! Wir werden Sie schon wieder auf die Beine bringen. Sagen Sie, wie lange hungern Sie denn schon? Und warum laufen Sie denn bei diesem Wetter ohne Strümpfe herum?“ Entsetzt erzählt sie. Arbeitstisch sieht einen Bogen, ausgeleert. Der Tage hatte sie nur von einem Stück Brot gelebt. Dann betete sie gar nichts mehr! Sie schluchzt auf.

# Langhaarige Männer

Auf Sumatra a sind Männer und Frauen in ihrer Tracht kaum voneinander zu unterscheiden. Nur allein tragen die Männer dort ganz langes Haar. Das Haar ist so lang, daß die Männer es sich um die Leib wickeln können. Sie lassen niemanden das Haar berühren oder beschneiden, obwohl ihr Haar meistens ganz schmutzig und verfault ist. Nur dann erlauben sie unbedeutend, daß das Haar geschnitten wird, wenn sie — zum Christentum übergetreten sind. Im Gegensatz zu diesem starken Haarwuchs fehlt der Bart fast immer gänzlich. Wenn einem Manne auf Sumatra einmal ein paar Barbare sprechen, lo erfüllt ihn ein unbindlicher Stolz. Die Säbe der verjüngten die Haare, brechen sie, aber manchmal feden sie sich dann dafür präge, kleine Goldkronen auf.



Verlag: Verlagsanstalt des 'Volksboten', Druckereistr. 10, Merseburg. — Druck: Druckerei des 'Volksboten', Merseburg. — Vertrieb: Vertriebsstelle des 'Volksboten', Merseburg. — Preis: 10 Pf. pro Stück.

### Eine stinkige Geschichte

## Dem Unternehmer den Gewinn, den Anwohnern den Gestank

Merseburg bietet dem Besucher mit den schönen Anlagen am Götthardsteich nicht nur etwas fürs Auge, sondern auch etwas für die Nase! Wenn für das erste Jahr die Veranwortung überträgt, für das zweite Jahr er nichts dafür, dafür ist in ausreichendem Maße die Zuckerfabrik Siednitz, die ihre

### stinkenden Abwässer bei jeder Zuckerernte-Lampagne

durch die Geißel in den Götthardsteich abfließen läßt. Wenn Götthardsteich nicht nur etwas fürs Auge, sondern auch etwas für die Nase! Wenn für das erste Jahr die Veranwortung überträgt, für das zweite Jahr er nichts dafür, dafür ist in ausreichendem Maße die Zuckerfabrik Siednitz, die ihre

stinkenden Abwässer bei jeder Zuckerernte-Lampagne durch die Geißel in den Götthardsteich abfließen läßt. Wenn Götthardsteich nicht nur etwas fürs Auge, sondern auch etwas für die Nase! Wenn für das erste Jahr die Veranwortung überträgt, für das zweite Jahr er nichts dafür, dafür ist in ausreichendem Maße die Zuckerfabrik Siednitz, die ihre

einmalig. Wenn sich im nächsten Jahr der Fall wiederholt, dann ist der persönliche Verschulden des Vorjahres gewiß, sich vorher um ein erträglicheres Klima umsehen könnte. So schneit die Klage heute noch und der Gestank ist schon bis vor das Oberverwaltungsgericht gezogen. Es bleibt der Stadt die einzige Hoffnung, daß das hochwohlwählende Gericht das Recht davon voll bekommt. Der Bezirksausschuß Merseburg, der ja ziemlich weit von Gestank ist, hat nämlich der Zuckerfabrik Siednitz erlaubt, daß diese ihre Abwässer weiter bis in den Götthardsteich abfließen darf. Gegen das Abfließen des Wassers aus dem Siednitzbach hätte ja niemand etwas einzuwenden, wenn nur der fürperleerende, schwindelnde Geruch und Erbrechen hervorruhende Gestank nicht mitfame. Erwerb des fürstlichen Landratsamt Magdeburg, also die Männer vor sich bestimmt feststellen haben, daß die Abwässer der Zuckerfabrik Siednitz an all dem Leiden und Verdruß der Einwohner und der Vermattung von Merseburg schuldig sind, nur

### dieses Jahr leider wieder mit einem Gestankangriff der Siednitzer gerädert werden.

Um aber auch das Allerletzte zu versuchen, hat die Stadt in ihrer Not die Hilfe des Regierungspräsidenten angewandt. Da ja auch bei ihm die Gefahr besteht, einmal in „erreichbare Höhe“ des Wohlstandes zu kommen, besteht die Hoffnung daß endlich diesem stinkenden Unrecht ein Gebot wird. Öffentlich gelangt das, damit Mensch und Tier vor dem Leiden und die Stadt selbst vor dem unrettbaren Untergang bewahrt bleibt. Die Zuckerfabrik haben es doch nicht erachtet, vorfortgesetzt ohne Grund von den Siednitzer anklagen zu lassen.

## Freigewerkschaftler wählen Erwerbslosen-Ausschuß

Im „Lizoli“ fand gestern eine sehr gut besuchte Versammlung der erwerbslosen Mitglieder der Freien Gewerkschaften statt. Die Verhandlungen wurden glatt und in voller Einmütigkeit geführt. Die Wahlen des Erwerbslosenausschusses wurden nach den Vorschlägen der Gewerkschaften gegen ein paar Einzelstimmen getagt. Wie sich nachher herausstellte, waren diese wenigen Ausnahmefälle nicht, die sich in die Versammlung eingeschlichen hatten. Ihre Besuche, die Versammlung zu beeinflussen, scheiterten glänzend an der Wachsamkeit und Entschlossenheit der Gewerkschaftler. Einmütig angenommen wurden dann folgende

### Anträge und Entschlüsse:

I. Am 2. Oktober wurden den Erwerbslosen durch das Reichamt Halle, Nebenstelle Merseburg, nur fünf Tage Unterstützung ausbezahlt. Durch die händige Verarbeitung der Unterstützungsgelder ist die jetzt gesetzte Unterstützung zu gering, daß die Erwerbslosen mit ihren Familien in große Not geraten sind. Die Verammelten beantragten den Erwerbslosenausschuß und das Gewerkschaftskomitee, beim Reichamt Halle sofort vorstellig zu werden, damit für diesen Ausfall das Wohlfahrtsamt die Unterstützung bezahlt.

Weiter protestieren die Erwerbslosen gegen jede weitere Verschlechterung der Wohlfahrtsunterstützung. Sie beantragen die Vorgesetzten, auch in dieser Frage beim Wohlfahrtsamt vorstellig zu werden.

### Ein 60jähriger

Heute feiert der Genosse Emil Riender seinen 60. Geburtstag. Riender gehört der Sozialdemokratischen Partei seit dem 1. August 1895 an. Er ist einer der Gründer des Ortsvereins Merseburg. Ständig war er in vorderster Linie tätig. Lange Jahre bekleidete er Funktionen in der Bewegung, so war er vor allem viele Jahre Vorsitzender des Ortsvereins. Die Parteigenossenschaft entwidmet dem Jubilär die besten Glückwünsche, in der Hoffnung, ihn noch lange unter sich zu sehen.

Mittwoch 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Effnerstraße 4 Beginn der Diskussionsabende des Gewerkschaftskomitees.

Zum Jugendtag. Die Regitation bei der Abendfeier am Sonnabend sprach nicht Elfe Fischer, sondern Lina Rettinger.

„Preisabbau!“ Weil alle Preise bekanntlich abgebaut werden sollen, erhöhte die Merseburger Wackerbrunn den Brotpreis von 17 auf 18 Pf. pro Pfund.

II. Die Erwerbslosenversammlung der freien Gewerkschaften protestiert aufs schärfste gegen die Umstellung der Kontrolllisten, die dahin führte, daß die Erwerbslosen in den Wintermonaten dreimal wöchentlich zur Kontrolle kommen müssen. Die Erwerbslosen schrieben sich dem bereits am 22. September 1931 an das Reichamt Halle schriftlich geltenden Forderungen des Erwerbslosenausschusses und des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften an und fordern schnelle Umstellung. Der Ortsausschuß der freien Gewerkschaften wird ausserdem, gemeinsam mit dem Erwerbslosenausschuß in diesem Sinne zu wirken.

Weiter protestieren die Erwerbslosen gegen die Umstellung am 2. Oktober, wonach den Erwerbslosen nur fünf Tage Unterstützung ausbezahlt wurde. Die Verammelten fordern, daß in Zukunft Umstellungen nur im Einverständnis mit dem Erwerbslosenausschuß durchgeführt werden.

III. Durch Verbrennung der Reichsanleihe für Arbeitsbeschaffung vom 2. Oktober ist die Beschäftigung der Arbeitslosen um 20 auf 20 Wochen herabgesetzt worden. Diese Maßnahme bedeutet nach der Rechenrechnung vom 5. Juni eine weitere Verschlechterung der Lebenslage der Erwerbslosen. Die Verammelten protestieren aus entschuldigender gegen diese Maßnahmen und fordern den Bundesausschuß des RWB, auf alles einzusetzen, damit diese Verbrennung rückgängig gemacht wird.

### Liebedrama

Schloppau. Am Montagmorgen spielte sich auf der Saalebrücke bei Schloppau ein fünfziges Liebedrama ab. Ein junger Mann gab ein junges Mädchen, mit dem er ein Siebenverhältnis unterhielt, einen Schuß ab. Das Mädchen erlitt eine schwere Kopfverletzung und brach bewusstlos zusammen. Es wurde mit dem Krankenwagen ins Merseburger Krankenhaus gebracht. Nach den bisherigen Ermittlungen soll es zwischen dem beiden jungen Leuten am Vortage zu einem Streit gekommen sein, der auch den unmittelbaren Anlaß zu dem Tat geschehen haben dürfte.

Der Täter, Vatergehilfe Willi Jäger aus Colleben, konnte bereits am Nachmittag von der Polizei ermittelt und festgenommen werden. Er hat die Tat aus Eifersucht begangen, weil seine Freundin, die Hausangestellte Erna Keil aus Gerbsha, das Verhältnis lösen wollte. Das Paar, das seit Juli 1930 miteinander verheiratet, war am Sonntag während eines Langweilens in Streit geraten, und zwar soll das Mädchen ihm Untertun zum Vorwurf gemacht und aus diesem Grunde dem Verleumdung beschuldigt haben. Am Montagmorgen wollte die Keil ebenfalls nach Halle fahren, was Jäger bekannt war. Er erwartete sie, aber die Ehegattenbrüder bei Schloppau und gab auf sie nach kurzem Wortwechsel einen Schuß ab. Nach Ansicht der Ärzte ist die Verletzung schwer, aber jedoch direkte Lebensgefahr besteht, kann noch nicht gesagt werden.

### Leuna - Gemeindeparlament

## Bezmittelfreiheit - Sache der Wohlfahrt

Verzögerte Reaktion und Bürgerblock schlagen Breche in das Prinzip der Bezmittelfreiheit - Kommunist Agitationsfucht erkannt

Die Leunauer Gemeindevertretung befaßt sich gestern mit einer Reihe Bestimmungen und Entscheidungen, die zu beschließen oder aufzuheben waren. So wurde eine Satzung angenommen, die die politischen Bezirks- und Gemeindevorstände in Leuna über die Kompetenzen klärt und - wie der Gemeindevorstand sagte: „Die Leitung der Bezmittelfreiheit“ (Er meinte natürlich deren Befähigung!) fünf alle Entscheidungen über die Befähigungsführung wurden abgegeben, dafür eine neue, einheitliche angenommen. Gegen die Annahme war nur Herr Wagenbrenner, wahrscheinlich hatte er die Vorlage nicht gesehen oder nicht verstanden. Da war er lieber dagegen nach dem alten Grundloß: Was der Bauer nicht kennt, das frucht nicht. Er ist nicht glücklich über fünf alle Entscheidungen betreffend Bez- und Umwahlen. Gernjo solche, die das Anbringen von Neulandsgewinnen schaukeln usw. betreffen. Zu Debatte kam es erst bei der

### Bezmittelfreiheit des Schulrats.

Eigentlich war das nach der Annahme des Gemeindevorstandes nur noch eine Formfrage, aber Herr König von der SPD hat ganz anders und ganz brav daher, man solle die für die Bezmittelfreiheit an die Kinder vorgelegten Gelder an die Wohlfahrtskasse überweisen und die Verteilung der Wohlfahrtskassen überlassen. Der Antrag war demnach nur unbedeutlich. Zunächst erklärte Herr König, er sei, daß eine solche Maßnahme wenig Sinn habe, da in der Tat eingeklagte Gelder bereits ziemlich aufgebraucht seien. Die Debatte ging dann lebhaft hin und her, Herr König war dem Genossen Wöhrschum vor, er habe die Bezmittelfreiheit aufgehoben, dieser stellte fest, daß nach wie vor die Bezmittelfreiheit bestehe, daß auch ein Sparmaßnahme die besser gestellten Eltern gebeten werden, ihren Kindern Schulgebühren und Beiträge selbst zu zahlen. Herr König, Wöhrschum und Herr König, der Antrag war demnach nur unbedeutlich. Zunächst erklärte Herr König, er sei, daß eine solche Maßnahme wenig Sinn habe, da in der Tat eingeklagte Gelder bereits ziemlich aufgebraucht seien. Die Debatte ging dann lebhaft hin und her, Herr König war dem Genossen Wöhrschum vor, er habe die Bezmittelfreiheit aufgehoben, dieser stellte fest, daß nach wie vor die Bezmittelfreiheit bestehe, daß auch ein Sparmaßnahme die besser gestellten Eltern gebeten werden, ihren Kindern Schulgebühren und Beiträge selbst zu zahlen. Herr König, Wöhrschum und Herr König, der Antrag war demnach nur unbedeutlich. Zunächst erklärte Herr König, er sei, daß eine solche Maßnahme wenig Sinn habe, da in der Tat eingeklagte Gelder bereits ziemlich aufgebraucht seien. Die Debatte ging dann lebhaft hin und her, Herr König war dem Genossen Wöhrschum vor, er habe die Bezmittelfreiheit aufgehoben, dieser stellte fest, daß nach wie vor die Bezmittelfreiheit bestehe, daß auch ein Sparmaßnahme die besser gestellten Eltern gebeten werden, ihren Kindern Schulgebühren und Beiträge selbst zu zahlen.

Es dürfen sich nicht hinter einer Formfrage verstecken, die kein Recht mehr verleiht.“ Herr König geriet natürlich wieder fertig in die Welle und hatte wiederum alles ganz anders gemeint. Genosse Tenhagen machte allem Gegebenen Fall ein Ende und stellte den Antrag: Die Gemeindevertretung beschließt, die Bezmittelfreiheit an den Leunauer bleibt erhalten.“ Der Magistrat verteidigte dann noch einmal seinen Antrag und formulierte ihn mit Hilfe des Gemeindevorstandes und der bürgerlichen Gemeindevorsteher in folgenden, mehrdeutigen und in sich widersprüchlichen Wortlaut: „Die Bezmittelfreiheit bleibt grundsätzlich erhalten. Die Verteilung der Bezmittelfreiheit wird der Wohlfahrtskommission übertragen.“ Herr König lag offensichtlich über diesen Antrag zuerst abstimmen, von der vereinigt hier gerichtet wurde er angenommen, der Antrag Tenhagen dann für erledigt erklärt. Im Prinzip hat man also - bei Worten nach - in Leuna noch Bezmittelfreiheit. Tatsächlich ist sie aber nun Sache der Wohlfahrt. Das nennt man Abbau auf kaltem Wege! Genosse Tenhagen ließ sich denn auch auf diese Geschichte nicht ein. Seine Formulierung:

### Die Sozialdemokraten erheben in diesem Falle die grundsätzliche Aufhebung der Bezmittelfreiheit.

musste protokolliert werden. Daß die SPD den Sozialrat nun nicht annehmen konnte, verließ sich auf sich selbst, die Bürgerlichen müssen alle die Verantwortung dafür allein tragen. Der Sozialrat wurde gegen die SPD-Stimmen angenommen.

Zum Schluß gab es noch eine lange Debatte um den Herrn Wagenbrenner. Er kam wieder einmal mit Erwerbslosenangelegenheiten - die seit Wochen schon überfällig sind, weil die Leunauer Senne bereits das tut, was zu fordern dem höchsten Herrn jetzt einfließt. Es ist ein Jammer und ein Unheil für die Leunauer Erwerbslosen, daß ein Mann, dessen „Längst“ sich in hemmungslos Agitationsfucht erschöpft, noch die Möglichkeit hat, „für die Erwerbslosen“ (?) zu sprechen. Wir wollen das Kapitel Wagenbrenner für heute beschließen mit den Worten, die der Herr Wöhrschum dem Herrn Wagenbrenner zu widmen für richtig befand: „Ich lehne es grundsätzlich ab, auf die Dummenheiten und den Unfug des Herrn Wagenbrenner einzugehen...“ und schließlich noch ein Wort über das Besondere des Gemeindevorstandes überlassen, der zum Kapitel Wagenbrenner sagte: „Herr Wagenbrenner, Ihre heutigen Ausführungen haben wieder einmal bewiesen, daß Sie den Staat nicht kennen, daß Sie nicht wissen, über wie viele Monate hier mit beraten und beschließen haben...“ - Trostwort: Herr Wöhrschum, Wagenbrenner!

### SPD deckt Korruption auf

## Hellers Sündenregister

Schwere Beschuldigungen gegen Herrn Heller, die Konsequenzen erfordern

Dürrenberg, 4. Oktober. Im überfließen Saal des „Gartenbauvereins“ sprachen in einer öffentlichen Einwohnerversammlung der SPD, Gemeindevorstandes Genosse H. Heller, Reichsamt Halle und kommunistischer Gemeindevorstandes Genosse Wöhrschum über jene Angelegenheiten in Dürrenberg. Genosse Heller gab einen ausführlichen Bericht über die Ergebnisse der Rechnungslegung der Jahre 1929 und 1930 der Bezirkskommunisten hat eine ungewöhnliche Fülle von

Angaben in Höhe von rund 7000 RM. Als Aufschluß der Mühsal hat Heller die folgenden Zahlen mit an die Gemeindefraktion abgelehnt. Trotzdem er diese Gelder für sich in Anspruch nahm, hat er sich noch Reife- und Zinsgelder für die Leunauer an der Generalversammlung in Halle auszahlen lassen. Da Reifezinsen usw. von den Anwesenheitslisten gepöbel werden, muß sich mit diesem Fall der Staat in die Besorgnisse des Genossen Heller teilen, daß sich auf Grund der Prüfung

Beschuldigungen des Herrn Heller festgestellt, daß ein Eingreifen der Reichsamt Halle unbedingt erforderlich ist. Wir können hier wegen Platzmangels nur einiges aus dem Sündenregister des Herrn Heller anführen. So hat er, ohne einen Bericht der Gemeindevorstellung zu besitzen, in Götthardsteich, Döbeln und sonstigen Lokalitäten

Sobald restriktierte Genosse Wöhrschum über seine Aufgaben in Dürrenberg. Der spontane Befehl der Verammlung hat bewiesen, daß die Einwohnerversammlung zu ihm das volle Vertrauen hat, daß er die von Heller in den Döbeln geforderte Karte wieder flott macht. Die Arbeiter des Genossen Wöhrschum in seiner bei jetzt 140000 Längst (Straßen- und Schulbau, Erwerbslosenunterstützung) wurden auch von dem kommunistischen Disziplinärkomitee anerkannt. Im übrigen mußten sich die Gemeindevorstandes Schmittler (SPD) und Herr König (SPD) von Genossen Wöhrschum weitere Vorbehalten über ihre Pflichten als Gemeindevorsteher sagen lassen.

Jeden mit anständigen Gütern und zu lassen der Gemeinde in Höhe von 272,25 RM. gemacht. Anständig seiner Befähigung als Zweite-Bezirksvorsteher hat Herr Heller die damaligen Zweite-Bezirksvorsteher zu einem Geld über einbezahlt. Für sechs Reichsmark hat die Gemeindevorstellung bezahlt. Für Reife, die ohne Befehl der Gemeindevorstellung vorgenommen wurden und nicht nur überflüssig, sondern sinnlos und zwecklos waren, sind allein 600,00 RM. ausgegeben worden. Die Verteilung der SPD-Besitzungen in Dürrenberg kostete der Gemeinde allein 15,30 RM. Der frühere Gemeindevorstandes Diener (Borbi) hat 80 RM. erhalten, weil er außerdem gegen sollte über die von Diener gemachten Unter-

stützungen in Höhe von rund 7000 RM. Als Aufschluß der Mühsal hat Heller die folgenden Zahlen mit an die Gemeindefraktion abgelehnt. Trotzdem er diese Gelder für sich in Anspruch nahm, hat er sich noch Reife- und Zinsgelder für die Leunauer an der Generalversammlung in Halle auszahlen lassen. Da Reifezinsen usw. von den Anwesenheitslisten gepöbel werden, muß sich mit diesem Fall der Staat in die Besorgnisse des Genossen Heller teilen, daß sich auf Grund der Prüfung

Sobald restriktierte Genosse Wöhrschum über seine Aufgaben in Dürrenberg. Der spontane Befehl der Verammlung hat bewiesen, daß die Einwohnerversammlung zu ihm das volle Vertrauen hat, daß er die von Heller in den Döbeln geforderte Karte wieder flott macht. Die Arbeiter des Genossen Wöhrschum in seiner bei jetzt 140000 Längst (Straßen- und Schulbau, Erwerbslosenunterstützung) wurden auch von dem kommunistischen Disziplinärkomitee anerkannt. Im übrigen mußten sich die Gemeindevorstandes Schmittler (SPD) und Herr König (SPD) von Genossen Wöhrschum weitere Vorbehalten über ihre Pflichten als Gemeindevorsteher sagen lassen.

### Schlechte Kommunisten

Der Reichsamt Halle. In einer öffentlichen Versammlung sprach Landtagsabgeordneter Genosse Müller (Halle). Da die Kommunisten, welche einen ausnahmigen Redner zur Stelle hatten, aber keine Redezeit bekommen sollten, verließen die Versammlung sofort. Dieses Mal wurde die Versammlung unmöglich zu machen. Dieses Mal wurde die Versammlung unmöglich zu machen. Dieses Mal wurde die Versammlung unmöglich zu machen.

ging mit dem Zwischenergebnis an sich Bericht, so daß auf Seiten der Schreiber Mutgebrüll und auf Seiten der Verammlung Heiterkeitstürme zu hören waren. Einer der Hauptredner, der Tischlermeister Wetzlar, aus Döbeln, hielt eine sehr lange Zeit munterbunten Saal. Die Applausen, die die Kommunisten dem Genossen Müller erzielten, dürfte eine gute Botschaft gewesen sein. Genosse Müller betonte unter Zustimmung, daß die Kommunisten solange in unserer Verammlung keine Redezeit bekommen, solange sie nicht den Mut aufbringen, sich in Ruhe des Geschehens anzunehmen. Die Verammlung war ein Erfolg für die Partei.



# Der Rekord der Schande

## Anbezogenes Land auch im Land der unbegrenzten Möglichkeiten 15000 Arbeitsangebote an eine Firma

In Galsburg (USA) ludte eine Firma neun Arbeiter, sie erhielt ein Arbeitsangebot von fünfzigtausend. Es war die Zahl als Stadt-Vertrag gebucht, die Wahl unter den Mitgliedern und besten Angeboten wurde dem Unternehmer wirklich schwer. Diese fünfzigtausend Arbeitskräfte sind 0:15000 bedeutet beinahe als jeder ausführende Betrieb, das es mit der Prosperität im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten vorsetzt.

### Die entlosten Geiseln

Das weite, fast unerschöpfliche Land, die Heimat der Tramps und Fläppers, dieser modernen Bohémien einer aufsteigenden Zedniz, hat sich verändert. Tote von Arbeitslosen liegen an Bahnhöfen und auf den Straßen, neue Hoffnungen, neuen Arbeitsmöglichkeiten entgegen. In beiden Seiten der großen Chausseen stehen in geringem Abstände zahlreiche Arbeiter mit erhobenen Händen, alle möchten gern mitgenommen werden, um schneller als bei der Bekanntheit der Arbeitslosen, an die erste Stelle der Arbeitsliste zu kommen; die Bankrottisten sind so die entlosten Geiseln der Not geworden.

### Der erste große amerikanische Arbeiter bezieht keinerlei Unterhalt

aus öffentlicher Hand. Zahlreiche private und halbstaatliche Institutionen verfügen in normalen Zeiten die Arbeiterlosen mit dem täglichen Lebensbedarf. In Zeiten einer langen Sozialkonjunktur ausgebildet, waren diese Institutionen nicht anders als Justizanstalten der Erziehung, der Tramps und Fläppers, die sie als Sprungbrett und letzte Möglichkeit des Wiedereingetragenen ins normale Erwerbsleben betrachten. Die Zahl dieser Randkinder, so hoch sie auch sein mochte, fiel damals nicht ins Gewicht bei einer täglich Menschenkraft absorbierenden Industrie.

### 680 Zusammenbrüche!

Heute hat sich das Bild gründlich geändert. Die privaten und halbstaatlichen Wohlfahrtsinstitutionen sind überlaufen und am Ende ihrer Kraft. Sie genügen nicht mehr, um dem Elend zu heuern. Trotz der immerwährenden, für USA typischen Arbeiterflut, nimmt das Meer der Arbeitslosen in den Städten unermesslich zu. Das „Chicago-Tribune“ errechnete kürzlich, daß in den Staaten allein im ersten Halbjahr 1931 nicht weniger als 680 Unternehmungen der mittleren und Großindustrie mit 500 000 Dollar Grundkapital zusammengebrochen sind. Und im Staatsbankrott sind in den letzten Tagen acht Banken zusammengebrochen, die über ein Kapital von elf Millionen Dollar verfügten!

### Der große Run.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit begann mit dem am häufigsten erprobten Mittel, der Abwanderung. Eine umfangreiche, für europäische Verhältnisse kaum schließliche Situation der Städte nach dem Lande, vom Norden nach dem Süden, vom Ost nach West, setzte ein. Wo auch nur die geringste Arbeitsmöglichkeit der Arbeitsaufnahme bestand, sah sich ein Zutromm Erwerbsloser hin. Als vor wenigen Monaten A. der große „Run“ der Zellproduzenten auf die neuenbedeten Delleiber in Mexiko einsetzte, erstreckte sich eine wahre Völkerwanderung von Arbeitern nach diesen Staaten Mexiko, Indien, China und Weisse strömten überall herbei, um unter elenden Umständen und hygienischen Verhältnissen, bei schwerster und schmutziger Arbeit ein geringes Auskommen zu finden. Auch der „Reckon“ von Galsburg ist typisch für diese Zustände und besonders bedauerlich außer der hohen Ziffer von 15 000 Angeboten ist die Tatsache, daß zahlreiche Arbeiter selbst Entfernungen über 100 Kilometer nicht scheuten, um ihr Angebot persönlich an den neuen Arbeitsort zu bringen. Früher war es ein Sport, auf der Nordbahn oder auf den Zügen der Pacific-Rail als Schwarzarbeiter von Dienen nach Westen, nach Chicago nach New Orleans zu „trampen“, heute ist es eine allgemeine Exzelsion. Nicht nur am Arbeitermarkt heute, sondern auch zum Verbringen der Arbeitslosen, sondern die Arbeitsnot. Das Tramp und Fläppertum, das einst eine romantische Eigenart des letzten unerschöpflichen Landes war, bildet heute ein ernstes soziales Problem.

### Flug von Japan nach USA geplatzt



Die beiden Passagier-Bomben und Besatzung, die am Sonntagfrüh von Japan aus zum Flug über den Stillen Ozean nach Amerika gestartet waren, sind am Montagmittag um 16.10 Uhr mittelloserpösig in der Bucht von Santa Barbara glücklich gelandet.

### Menschenfischangel.

Infolge der großen Wirtschaftskrise werden ausgedehnt in Amerika mehr Menschen deportiert und ausgewiesen als betriebslos. Es gibt Volkswirtschaftler in USA, die die Ursache der amerikanischen Wirtschaftskrise in einer Inflation der Einwanderung sehen und die von der Abroffung der jährlichen Zulassung eine Besserung erwarten. Auch sind schon schließliche „hochseefischliche Elemente“ deportiert worden — genügt hat es freilich nicht.

Kein Wunder auch, daß man sich mit allen Mitteln gegen das Einschmuggeln von Arbeitskräften wehrt, von denen es ja im eigenen Lande mehr als genug gibt. Man hat früher schon

### Chinesen und Japaner nach Kalifornien geschmuggelt.

weil die Einwanderungsquote für Orientale im Verhältnis zu der anderer Rassen geringfügig beschränkt war und weil man in den Plantagen billige Arbeitskräfte brauchte. Das war ein offenes Geheimnis, das niemanden beunruhigte. Aber heute, bei der verschärferten wirtschaftlichen Lage, liegen die Dinge anders, der Arbeitsmarkt ist überflutet, und die Millionenarmee von Arbeitslosen, die in Amerika zu 90 Prozent aus Unorganisierten be-

steht, wirt sich im Bokampf aus und unterhält den Frust, den die Unternehmer auf die Löhne ausüben. Die Arbeitslosen werden heute gegen die Arbeiterinnen ausgespielt und übernehmen die Rolle, die früher den eingeschmuggelten Chinesen und Japanern zufiel.

### Die das Risiko tragen —

Man darf die letzten Wochen einige prominente Weltmänner und Beamte befragen, die im Zusammenhang mit dieser Krise standen, merzte man erst, daß man es mit einer durchorganisierten und mehrorganisierten Herde zu tun hatte. Die Leute haben ihr Geschäft groß aufgezogen und aus dem Material und den Mitteln, die sie jetzt beklagend mitgebracht worden sind, ergibt sich, daß sich diese Organisation fast über die ganze Welt erstreckt. Es kam ihr nicht nur darauf an, Leute einschmuggeln und sie ihrem Schicksal zu überlassen, das man bald befehl gegeben wäre, da diese Leute ohne Papiere waren; sondern die eingeschmuggelten wurden auch

### gleichzeitig mit gefälschten Pässen

und anderen notwendigen Papieren versehen. Schon daraus ergibt sich, daß die Schmuggler ihre Beihilfer in allen möglichen Kreisen der öffentlichen Lebens stützten, selbst Beamte der Einwanderungsbehörden hatten sie gewonnen. Nun ist eine große Kampagne im Gange, um das Land „rein“ zu machen: Wo man einen Betriebsführer erwischt, schickt man ihn ab und das Laugige an der Sache ist, daß es sich meistens um Leute handelt, die ihre sämtlichen Erparnisse herangezogen haben, um nach Amerika zu kommen.

W. S. — P.

## Das Stratosphären-Flugzeug der Junkers-Werke beim ersten Probeflug



„Zivko“ in der Luft.

In Dessau fand in aller Stille der erste Erprobungsflug des Junkers-Stratosphären-Flugzeuges statt. Das Flugzeug, das eine Spannweite von 28 Metern hat, ist mit einem Motor von 800 PS ausgestattet. Auffällig sind die hohe Polsterkissen und die gebogene Pilotenlinie. Der erste Flug verlief sehr befriedigend; mit den eigentlichen Höhenflügen wird man erst in einigen Monaten beginnen.

## Zur Bekämpfung politischer Ausbreitungen

**Bestimmungen der neuen Rotverordnung.**  
Die neue Rotverordnung, die am Dienstag zur Veröffentlichung freigegeben wird, enthält achtzehn Paragraphen zur Bekämpfung politischer Ausbreitungen. Sie gestattet das Verbot illegaler Schriften, deren Herstellung und Verbreitung durch Aufhebung unter bestimmten Voraussetzungen mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft werden kann. Mit der gleichen Strafe wird bestraft, wer von dem Bundesrat illegaler Schriften druckt und es unternimmt, der Polizei behördliche Hinweise zu erstatten.

In der neuen Verordnung werden auch die bisherigen Bestimmungen über die Presse verschärft. So ermöglicht die Verordnung u. a. daß künftig auch die Erschließung von Druckschriften verboten wird. Eine periodische Druckschrift, die unter Duldung des Verlegers den Verlegern einer verbotenen Druckschrift als deren Ersatz zur Abwendung der Folgen des Verbotes gestattet wird, kann verboten werden. Mit Gefängnis und mit Geldstrafe kann bestraft werden, wer eine auf Grund der Rotverordnung verbotene periodische Druckschrift herausgibt, verlegt, druckt und verbreitet.

Die Verordnung sieht unter vielen anderen, zum Teil bereits bekannten Punkten das „Schließen von Sammelstätten für gefährlicher Betätigung“ vor. Die Schließung dieser Sammelstätten, unter denen hauptsächlich die wie Pöle aus der Erde stehenden Kaffeehäuser zu verstehen sind, kann angeordnet werden, wenn dies für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erforderlich ist.

## Die Jugend für Einheit!

Der Hauptbestand des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend erlitt einen Aufschwung, in dem es heißt:

Die Sozialistische Arbeiterjugend steht fest auf Sozialdemokratie in der Arbeiterjugend, das allein die Sozialdemokratie in der Lage und gewillt ist, die Interessen der arbeitenden Jugend zu vertreten und sie sozialistischer Ideale zu bewahren. Wir haben in dieser Lebenszeit stets unsere ganze Kraft eingesetzt, um die Schöpfung der Per-

teil zu erhalten und zu stärken. Unsere Arbeit war erfüllt von dem Willen, mitzuhelfen, die Einheit der Arbeiterklasse auf dem Boden des demokratischen Sozialismus

durch die Stärkung der Sozialdemokratie herbeizuführen.

Jetzt stehen wir vor der Tatsache, daß in dieser Notzeit Genossen, die auch früher der Jugend kein mochten, ihre Sonderinteressen innerhalb der Partei höher stellen als die Einheit der Partei. Die Partei hat sich diesen Angriff auf die elementarsten Lebensgesetze mit dem harten Mittel der Ausschließung erwehren müssen, und die Führer dieser Sonderbestrebungen stehen nun außerhalb der Partei.

Die Entzweiung der Sozialistischen Arbeiterjugend in diesem Kampf ist einseitig und klar. Wir lassen uns in unserer Treue zur Sozialdemokratie durch diese Abspaltung nicht erschüttern. Wer seine Sonderbestrebungen höher stellt als die Erhaltung der Einheit der Partei, wird von den Beschäftigten der Partei beschleunigt ausgeschlossen und damit ein betrügerischer Betrug.

**Treue Beispiel von Diszipliniertheit gibt,**  
der stellt sich nicht nur außerhalb der politischen Organisation, der Partei, er hat auch das Recht verweigert, Führer der Jugend zu sein. Die Hoffnungen der Parteimitglieder auf die Diszipliniertheit der Jugend werden sich nicht erfüllen. Die Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend sind nicht bereit, eine neue Verschärfung der Arbeiterbewegung zu unterstützen.

## Selbstmord im Theater

Bei der Uraufführung eines Stückes über den General Boulanger kam es am Montag in einem Pariser Theater zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall. Im Beginn des letzten Aktes erhob sich im ersten Rang ein Herr und rief mit lauter Stimme: „Man stirbt nicht bloß aus Liebe, sondern auch aus Verzweiflung!“ und schloß sich eine Kugel in den Unterleib. Im Publikum entstand eine Panik. Die Unternehmung ergab, daß die betreffende Person ein Schriftsteller namens Debrah ist, der einen der Autoren des aufgeführten Stückes für seine literarischen Missetaten verantwortlich macht. Debrah wurde nach dem Selbstmordüberfall in ein Krankenhaus gebracht.

## 2 Kinder tödlich verunglückt

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am Montag in dem Dorf Steckenburg bei Wismar. Der Sohn eines Postleiters fuhr auf Feld und nahm zwei Landarbeiterkinder an seinem Wagen mit. Unterwegs löste sich plötzlich vorn am Wagen ein Pferd und geriet unter den Wagen. Beide Kinder gingen den Unglücklichen über den Leib. Sie wurden auf der Stelle getötet.

## Dreifache Kinderstube

In Walsleben (Wittenberg) wurden ein Landwirt und seine 23jährige Tochter unter der Aufsichtung verstorben. Ein Kind, dem bei Mähdern vor drei Jahren das Leben gekostet, er mordet und in einem Karosifeld vergraben zu haben. Ein anderes Kind soll die Mutter beim Karosifeld verbrannt, ein drittes im Jahre 1930 auf noch unangelegte Weise ums Leben gebracht haben.

## Autokatastrophe: 3 Tote

Auf der Landstraße von Altenhof nach Doyen (Walsleben) fuhr ein Lastauto gegen eine Gartenmauer und wurde zerschmettert. Drei Personen verunglückten tödlich.

## Espionage?

Unter dem Verdacht der Espionage wurde der kaufmännische Angestellte Kay aus Wismar verhaftet. Kay soll im Verlauf einer Offiziersreise die Reichswehr an den französischen Espionagen in der Luft zu verhaften, eine Militärzelle gesperrt haben.

## Flugzeuge auf Eis

Im kommenden Winter wird von der amerikanischen Marine zum Erkennen des Aufstiegs und Sinkens von Flugzeugen auf Eisflächen systematisch geübt werden. In diesem Zweck hat sich ein Flugzeugführer auf die Höhe der Küste von Reykjavik begeben.

## Die Bremse verlagert

In der Nähe von Paris (Mairie) fuhr ein mit Sportern besetztes Automobil einen tiefen Abhang hinab, überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Eine Person wurde getötet, sechs erlitten schwere Verletzungen. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß an einer abfalligen Stelle der Straße die Bremse verlagert, so daß der Chauffeur die Gewalt über den Wagen verlor.

## Fischer-Krieg

In der Nordsee kam es zwischen englischen und dänischen Fischerflotten zu erweiterten Zusammenstößen, in denen Verluste gemeldet wurden.

## Schicksal des Heimalosen

Ein in der Nähe von Montpelier (Schweiz) wegen Sonderfreier verhafteter Deutscher namens Roland hat am Montag im Gefängnis von Montpelier einen Selbstmordversuch unternommen, indem er sich mit einem Eisenstab die Halsarterien durchstach. Roland wurde in erstem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert.

## Die endlose Reihe

Nach einer Mitteilung der Kriegsgerichtsverteilung von Aras wurden im September auf den Schiffsfeldern in der Gegend von Aras 191 Besatzungsgenossen gefoltert gefunden. 50 von ihnen waren Deutsche, von denen aber erst sechs identifiziert sind.

## Das ist die Meinungsfreiheit

**Kommunistisches Redeverbot für Lettinghaus**  
In der Wochenzeitung der Spaltinger „Die Fackel“ erfuhr zur Klärung der Spaltinger Beschlüsse am 25. September eine Erklärung, in der die Spaltinger über „Bergehaltung der Meinungsfreiheit“ sagten. Es hieß darin:

„Nicht um die Partei zu spalten, wurden die „Koten Bürger“ und „Die Fackel“ ins Leben gerufen, sondern sie wurden ausgegeben mit dem Recht der Meinungsfreiheit, die Sozialdemokratie vor jeder anderen Partei auszuweisen muß, begründet zum Vorteil an der Partei und am Sozialismus. ... Aber wenn Partei die Gründung und die Mitarbeit an einer kritischen Wochenzeitung genügt, mit dem Ausschluß bestraft zu werden. ... so deutet das auf den Beginn eines Meinungs- und einer Meinungsabstufung hin, dem entgegenzutreten wir als parteigenössliche Pflicht empfinden.“

In der Spitze der Unterzeile dieser Erklärung über die angeblich bedrohte Meinungsfreiheit stand Lettinghaus, der sofort seinen Redebeitrag zur SPD erklärte. Vor Funktionen des Metallarbeiterverbandes in Godesberg erklärte Lettinghaus, daß er sich in der SPD im Sinne der kommunistischen Opposition einlegen werde. Dazu meldet jetzt die „Arbeiterpolitik“, das Organ der kommunistischen Opposition:

„Wie wir hierzu weiter erfahren, ist es im Zentralkomitee der SPD, so stürmischen Auseinandersetzungen über die von Lettinghaus abgegebenen Erklärungen, im Sinne der SPD-Opposition in der Partei zu werden, gekommen. Es kam ein Beschluß zustande, wonach Lettinghaus zunächst öffentlich auszuweisen darf. Eine Reihe Verurteilungen, die mit Lettinghaus gefolgt waren, sind sofort wieder abgelegt worden.“

Die neue Meinungsfreiheit für Lettinghaus in der SPD, beginnt mit einem Redebeitrag! Es ist schwer, seine Seite zu schreiben.

**Wenn im Hause umgehaut wird**

Wie wichtig ist es? Das Reichsgesetz hat kürzlich in einem Urteil ausgeprochen, daß ein Mieter, dem das Recht zur Vornahme von Umbauten eingeräumt ist, auch verpflichtet ist, Risse oder Beschädigungen, die im Zusammenhang mit dem Umbau entstanden sind, selbst zu beseitigen. Es handelt sich um den Umbau eines Bodens, durch den in den darüber gelegenen Zellen des Hauses sehr erhebliche Beschädigungen entstanden sind. Es konnte nicht nachgewiesen werden, daß etwa die von dem besagten Mieter des Bodens besorgte Sanftmaße die Umbauten irgendwie unzulänglich ausgeführt hat. Nach den übereinstimmenden Gutachten der Sachverständigen handelt es sich bei den Beschädigungen um solche, wie sie sich bei derartigen Umbauten an den über der Baustelle liegenden Oberkanteilen überhaupt nicht vermeiden lassen. Es erweist sich gemäß der bei solchen Umbauten allgemein herrschenden Lieblichkeit gerechtfertigt, dem Veranlasser des Umbaus als solchen auch die Pflicht aufzuerlegen, für die Beseitigung der an den Oberkanteilen eingetretenen, demnach, wenn es sich um ein Normmaß handelt. Es würde ansonsten auch die Gefahr bestehen, daß der Veranlasser des Umbaus mit so wenigem Vorlicht arbeiten lassen würde, daß der ganze Aufbau erheblich in Mitleidenhaft gezogen werden

könnte, bezart, daß der Wert des ganzen Hausgrundstückes fort beeinträchtigt sein würde. Es geht, daß bei der Beschädigung der Baustelle von Zellen und Säulen nur der Veranlasser des Umbaus, in diesem Falle der besagte Mieter, allein verpflichtet sein kann, die Risse oder sonstigen Beschädigungen, die im Zusammenhang mit dem Umbau entstanden sind, selbst zu beseitigen.

**130000 Studenten in Deutschland**

Kein Rückgang trotz der Weltwirtschaft. Die Gesamtzahl der an den wissenschaftlichen Hochschulen im Reich immatriculierten Studierenden betrug im letzten Wintersemester 130 072 gegenüber 132 090 im Sommersemester 1930 und 123 381 im Wintersemester 1929/30. Der Rückgang im letzten Wintersemester gegenüber dem Sommersemester beruht nicht auf einem Rückgang der Zahl der Studierenden, sondern auf einer geringeren Umfange so erfolglos pflegt als im Sommersemester. Wir erkennen den Zusammenhang mit dem Studium in den letzten Jahren an dem besten daraus, wenn wir das erste Wintersemester Wintersemester 1929/30 der Reichsgesamtheit mit vollständigen Angaben dem letzten Wintersemester gegenüberstellen. Danach hat sich die Gesamtzahl der Studierenden im Wintersemester 1930/31 um 46 Prozent, die der weiblichen Studierenden allein um 160 Prozent erhöht. An den Universitäten

hatten im letzten Wintersemester 95 471 immatriculierte Studenten oder 73,4 Prozent, an den Fachhochschulen 32 700 oder 25,0 Prozent der Gesamtzahl der Studierenden vorzuliegen. Die Gesamtzahl der Studierenden nach dem Beruf der Väter wies nur geringfügige Veränderungen auf. Es waren von den Vätern der Studierenden 46,7 Prozent Beamte, 35,1 Prozent Handel- und Gewerbetreibende einflü. Angehörige, 8,5 Prozent Angehörige freier Berufe, 5,6 Prozent Sanwirte und 3,2 Prozent Arbeiter.

**Wachsende Kraft in der Sozialgesetzgebung**

Durch die ständige Vervollständigung der sozialen Gesetzgebung in dieser friedlichen Zeit, die nicht selten auf dem Wege der Vervollständigung erfolgt, ist eine große Unklarheit für die Ansprüche der Versicherten entstanden. Besonders wichtig ist zu wissen, ob Gesetze und Verordnungen und Ausführensbestimmungen rückwirkende Kraft zum Nutzen oder zum Nachteil eines Anspruchsberechtigten haben. Durch verschiedene grundsätzliche Entscheidungen ist festgestellt worden, daß solche Maßnahmen mit Gesetzeskraft nur dann rückwirkende Kraft haben, wenn sie sich auf diesen ausdrücklich beziehen. Laufende Ansprüche werden daher nur unter dieser Voraussetzung betroffen und zugunsten oder zum Nachteil, meist das letztere, verändert.

**Wacht auf den Kartoffelreiß**

Die zunehmende Ausbreitung des Kartoffelreißes wird zu einer ersten Gefahr für den Kartoffelbau. Die zeitige Erkennung dieser Krankheit als Voraussetzung für eine wirksame Bekämpfung ist daher von großer Wichtigkeit. Der Kartoffelreiß tritt im allgemeinen auf die unterirdischen Teile der Pflanze heftigst und wird daher meist erst zur Entzweiung bemerkt. Er ist dadurch gekennzeichnet, daß an den Knollen Blumentafelartige Geflechte sichtbar sind, die von der Größe her den Knollen entsprechen. Diese Auswüchse sind zunächst hellgelblich und später werden sie dunkelbraun und zerfallen gänzlich gegen Ende der Wachstumszeit. Der Träger des Kartoffelreißes ist ein Pilz, durch dessen Entzündung im Knollengewebe die Geflechte verursacht werden. Er bildet in diesen Auswüchsen lockere Vermehrungsorgane, die zum Teil im Boden zurückbleiben, zum Teil mit den geernteten Knollen vermischt werden und auf diese Weise die gesamte Pflanzfläche befallen. Der Pilz ist im Boden langlebige Lebensfähigkeit und kann bis heute noch durch bestimmte Anbauverfahren noch durch irgendwelche chemischen Präparate bekämpft werden. Mithin besteht die Gefahr, daß eine größere Anzahl von Kartoffelreißern, die von dem Pilz nicht befallen werden.

**Ich kenne Henko und bleibe dabei!**

Henko ist nicht nur zum Einweichen der Wäsche, sondern die ideale Hilfe, auch zum Putzen und Scheuern von Haus- und Küchengerät nehme ich es gern. Und ganz besonders schätze ich in Henko das gute Mittel, hartes Wasser weich zu machen. Seit über 50 Jahren kenne ich Henko und bleibe dabei!

**zum Weichmachen des Wassers zum Einweichen der Wäsche!**

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein!

**Bereins-Kalender**

der Ostdeutschen der SPD, (Landesverband) im Bezirk Halle-Weißensee / Bezirksleiterkreis Halle a. S. vom 24. 44. Sonntag 2 Krone. (Sonntag) vom 26/27/10. Bezirksleiterkreis Halle a. S. vom 24. 44. Sonntag 2 Krone. (Sonntag) vom 26/27/10.

**Salle**

933. Gruppe Süd, Seite 20 Uhr im "Salle" (Sonntag) im Bezirk Halle-Weißensee / Bezirksleiterkreis Halle a. S. vom 24. 44. Sonntag 2 Krone. (Sonntag) vom 26/27/10.

**aus dem Bezirk**

**Ammerdorf**, 7. Oktober, im Jugendheim (Sonntag) im Bezirk Halle-Weißensee / Bezirksleiterkreis Halle a. S. vom 24. 44. Sonntag 2 Krone. (Sonntag) vom 26/27/10.

**Wittenberg**, 11. Oktober, im "Wittenberg" (Sonntag) im Bezirk Halle-Weißensee / Bezirksleiterkreis Halle a. S. vom 24. 44. Sonntag 2 Krone. (Sonntag) vom 26/27/10.

**Wittenberg**, 11. Oktober, im "Wittenberg" (Sonntag) im Bezirk Halle-Weißensee / Bezirksleiterkreis Halle a. S. vom 24. 44. Sonntag 2 Krone. (Sonntag) vom 26/27/10.

**Sie können Eleganz noch mehr betonen**

**Warner**

Corsolettas von Mk. 10.75 an

**A. HUTH & CO**

AM MARKT / GROSSE STEINSTRASSE

**Arbeiter Konsumverein Bockwitz u. Ums.**

benutzt bei Bedarfsdeckung den dort erhaltenen für die vorzüglichen GEG-Produkte

**Drucksachen**

Bei Vergebung von aller Art, von den einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, berücksichtigend Gewerkschaften, Vereine, Behörden und Private die

**Hallesche Druckerei-Ges. m. b. H.**

Halle a. S., Große Märkerstraße 6

**Werbt neue Leser!**

**Zurück Augenarzt Dr. Großmann**

Gr. Steinstraße 29.

**Moderne Küchen besonders billig**

Mk. 75,- 85,- 90,- 105,- 145,- 155,- 185,- 220,-

Entgegenkommen. Zahlungsbedingung. Transport frei!

**Bettenhaus Bruno Paris**

Kl. Ulrichstraße 2 bis Dompkatz 9

**Achtung!**

Dre aus der Konkurrenzmaße Hoffleit

**Herrenzimmer**

komplett Holz und Naubaum

820,- 450,- 545,- 615,- 785,- 850,- 950,-

**Gebr. Jungblut**

**2- bis 4-Zimmerwohnungen**

Im Süden der Stadt haben wir noch einige feine sonstige Wohnungen mit Bad, Loggia usw. preiswert zu vermieten.

**Öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Vermögenserklärung für 1931**

Nach § 10 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes vom 19. September 1931 (Rechts-Gesetzblatt 1931 I S. 200) ...

**Gaststätten im Kreise Liebenwerda**

Die Sie empfehlen.

**Bad Liebenwerda**

Hotel „Rosenfelder Hof“ (Otto Witten)

**Wittenberg**

Hotel „Rosenfelder Hof“ (Otto Witten)